Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 27. Abend-Ausgabe. Einundsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Sonnabend, den 11. Januar 1890.

Politische Uebersicht.

Breslau, 11. Januar.

Die bereits kurz angekündigte Mittheilung der „Köln. Ztg." über die Stellung Rußlands zu Bulgarien lautet folgendermaßen:

Wie wir erfahren, erblickt Rußland eine weitere Verletzung des Berliner Vertrags durch Bulgarien in der neuen Handelsvereinbarung zwischen England und Bulgarien, falls sie, wie anzunehmen ist, ohne Zustimmung des Sultans abgeschlossen wurde. Artikel 8 des Berliner Vertrags erklärt nämlich, daß alle zwischen der Pforte und den Mächten bestehenden Handelsverträge für Bulgarien rechtsgiltig sind und daß eine Aenderung derselben nur vorgenommen werden kann, wenn der Sultan seine Zustimmung giebt. England schloß mit der Pforte am 19. April 1861 einen Handelsvertrag für die Dauer von 28 Jahren, der also am 19. April 1889 abgelaufen ist. Da nun die Vereinbarung besteht, daß dieser Vertrag bis zum Abschluß eines neuen gilt, so erblickt Rußland in dem Abkommen, das Bulgarien vorläufig bis zum Jahre 1892 mit England, so viel bekannt ohne Zustimmung des Sultans, abgeschlossen hat, eine Verletzung des Berliner Vertrags.

Der in letzter Zeit vielcitirte Art. 8 des Berliner Friedensvertrages hat folgenden Wortlaut:

„Die zwischen fremden Mächten und der hohen Pforte abgeschlossenen und gegenwärtig in Kraft stehenden Handels- und Schifffahrtsverträge, Conventionen und Abkommen bleiben in dem Fürstenthum Bulgarien bestehen, und es kann keine Veränderung in denselben einer fremden Macht gegenüber getroffen werden, wenn diese nicht ihre Zustimmung dazu giebt. Kein Durchgangszoll auf Waaren, welche durch das Fürstenthum passiren, darf in Bulgarien erhoben werden. Die Angehörigen und der Handel aller Mächte sollen auf den Fuß vollständiger Gleichheit gestellt werden. Die Freiheiten und Rechte fremder Unterthanen, die durch Capitulationen und Herkommen bestehenden Rechte der Gerichtsbarkeit und des consularischen Schutzes bleiben in voller Kraft bestehen, soweit sie nicht mit Zustimmung der betheiligten Parteien abgeändert werden."

Rußland sieht also eine Verletzung des Vertrages in dem Mangel der Zustimmung der Pforte; es bezieht nämlich das Wort „diese" im Art. 8 auf die Pforte, wogegen Bulgarien und England der Ansicht sind, das Wort „diese" beziehe sich auf die „fremde Macht". Eine Bedeutung wird diesem Schritte nicht beigelegt; der Conflict kann sehr einfach dadurch beseitigt werden, daß Bulgarien nachträglich die Zustimmung der Pforte zu dem mit England abgeschlossenen Vertrage einholt.

Die „Times" lassen durchblicken, daß die neuesten Schritte Rußlands gegen Bulgarien vielleicht dazu dienen sollen, eine neue Verletzung des Berliner Vertrages einzuleiten. Das Blatt schreibt:

„Nach dem Berliner Vertrage sollte Batum lediglich ein Handelshafen sein. Jetzt ist es aber ein Kriegshafen und ein befestigter Waffenplatz. Vor einigen Tagen wurde sogar gemeldet, daß die russische Regierung den Handelshafen ganz abschaffen würde, weil aller Raum für die Flotte des Schwarzen Meeres gebraucht werden solle. Man kann jedoch kaum glauben, daß die russische Regierung nur deshalb Anklagen gegen Bulgarien erhebt, um eine Entschuldigung für die Umwandlung Batums zu finden, obgleich dies allerdings mit den Traditionen des russischen auswärtigen Amtes übereinstimmen würde. Der Versuch, die Leute abzuschrecken, ihr Geld in bulgarischen Papieren anzulegen, läßt sich aber vielleicht noch auf andere Weise erklären. Rußland hat niemals aufgehört, heimlich der bulgarischen Regierung alle möglichen Schwierigkeiten zu bereiten. Die größte Schwierigkeit Bulgariens bestand in der Auftreibung von Geld, welches endlich von der Wiener Länderbank beschafft wurde. Im Geheimen läßt sich nun dagegen nichts thun. Rußland mußte also entweder offen handeln oder wenigstens amtlich die Sache gehen lassen. Rußland ist amtlich vorgegangen, trotzdem der Fall auf außerordentlich schwachen Füßen steht, in der Hoffnung wahrscheinlich, das Capital abzuschrecken. Man soll den Schluß ziehen, daß, falls die russische Partei in Bulgarien zur Herrschaft gelangt, diese Anleihe für ungiltig erklärt werden wird."

Der „Standard" schreibt:

„Falls es zu einem papierenen Streit zwischen Rußland und Oesterreich über den Berliner Vertrag kommt, so muß Herr von Giers große Geschicklichkeit beweisen, wenn er nicht den Kürzeren ziehen will. Oesterreich hat Vieles stillschweigend ertragen. Recriminationen des St. Petersburger Cabinets können recht interessant von Wien erwidert werden. Die Geschichte Serbiens während der letzten 12 Monate ist eine Geschichte unverschämter und unermüdlicher Intriguen Rußlands gegen den Frieden und die Ruhe Oesterreichs. Herr von Giers kann nicht erwarten, daß die anderen Mächte Rußlands Haß gegen Bulgarien theilen. Wo Rußland Gebietsvergrößerungen sucht, suchen die anderen Mächte die Erhaltung des status quo. Die neue russische Note ist vielleicht nur dadurch erklärlich, daß eine neue Verletzung des Berliner Vertrages geplant wird. Europa ist an diese Drohung gewöhnt. Unter keinen Umständen aber können die Mächte zugeben, daß Bulgarien an der friedlichen Entwickelung seines Staatsleben gehindert wird."

Deutschland.

Berlin, 10. Jan. [Tages-Chronik.] Nach amtlichen Feststellungen hat die **Maul- und Klauenseuche** zu Ende des Jahres 1889 um fast ein Drittel gegen Ende October v. J. abgenommen. Berlin, die Regierungsbezirke Stralsund, Stade, Osnabrück, Aurich, die Hohenzollerschen Lande und die Provinz Schleswig-Holstein sind in dem abgelaufenen Vierteljahre ganz verschont geblieben. In den Regierungsbezirken Minden und Kassel ist die Seuche im Laufe des vorigen Monats erloschen.

Bekanntlich ist die **Herstellung des Antipyrins** durch Patent geschützt. Es cursirt nun in Apotheker- und Droguistenkreisen vielfach das Gerücht, daß mit Januar oder Februar dieses Jahres das Antipyrinpatent ablaufe. Dieses Gerücht ist indessen der „Apotheker-Ztg." zufolge gänzlich unbegründet. Das betreffende Patent ist im Jahre 1883 der Firma „Farbwerke vorm. Meister, Lucius u. Brüning" in Höchst a. M. auf die Dauer von fünfzehn Jahren ertheilt worden, erlischt mithin erst im Jahre 1898. Auch ist die Patentinhaberin nicht gewillt, ihren Patentrechten irgend etwas zu vergeben, wird vielmehr auf das strengste über die Aufrechterhaltung ihres Patentes wachen.

Vor Kurzem ging die Nachricht durch die Presse, daß Herr Friedrich **Schroeder**, Beamter der Deutsch-Ostafrikanischen Plantagengesellschaft, von dem Reichscommissar Wißmann aus **Deutsch-Ostafrika ausgewiesen** worden sei. Herr Schroeder bezeichnet die Meldung, daß ihm darüber eine schriftliche Verfügung zugegangen sei, als unrichtig. In einem an den Herausgeber des „Deutsch. Wochenbl." gerichteten Briefe sagt Herr Schroeder:

„Als vor Kurzem die Wiederaufnahme der Plantagenarbeiten in Lewa in Frage kam, wurde mir von dem kaufmännischen Vertreter unserer Plantagengesellschaft in Zanzibar die Mittheilung gemacht, daß von meiner Betheiligung an diesen Arbeiten vorläufig abgesehen werden solle, es stände mir aber frei, an irgend einem anderen Punkte in unserem Gebiete die Plantagenarbeiten zu beginnen. In Folge dieses Bescheides wendete ich mich an das Reichscommissariat mit der Bitte, mir diese Verfügung schriftlich zu bestätigen. Herr Major Wißmann erklärte mir darauf in einer Besprechung, daß er nach Lage der Dinge nicht im Stande sei, mir zu erlauben, daß ich in Lewa (wo Herr Schroeder früher „Chef" war) schon jetzt wieder dauernd meinen Aufenthalt nähme. Die im Panganidistricte noch vorhandene arabische Bevölkerung müßte es geradezu als eine Aufreizung ansehen, wenn ich jetzt als Chef wieder in Lewa eingesetzt würde. Da ihm als Reichscommissar die Aufgabe zufalle, das Land zu pacificiren, könne er also nicht zulassen, daß ich in das kaum beruhigte Land zurückginge. Er hätte selbst ja unter seinen eigenen Offizieren Herren, denen wegen des Fanatismus der Araber speciell gegen ihre Persönlichkeit manche Plätze an der Küste vorerst verschlossen bleiben müßten. Einer zeitweiligen Inspicirung durch mich in Lewa stände jedoch nichts im Wege, sowie er auch nichts dagegen einzuwenden hätte, wenn ich an irgend einem anderen Punkte des deutschen Gebietes mit Arbeit beginnen wolle; namentlich machte er mich auf den Süden aufmerksam, der ja noch wenig bekannt sei. Diese Unterredung fand Ende November, etwa 6 Tage vor meiner Abreise nach Deutschland statt, und seitdem ist keine andere Bestimmung über diesen Punkt von irgend einer Seite an mich gelangt."

[**In der Budgetcommission des Reichstages**] wurden am Freitag die an sie zurückgewiesenen Titel des Postetats, welche den Besoldungsfonds der Unterbeamten betreffen, berathen, in Verbindung mit den von den Abgg. Richter, Singer und Frhr. von Ow (Reichspartei) gestellten Anträgen, welche sämmtlich eine Gehaltsaufbesserung der Unterbeamten bezwecken. Der Antrag Richter will den Herrn Reichskanzler ersuchen, in Erwägung zu nehmen, ob nicht der Wohnungsgeldzuschuß für die unteren Beamten den Theuerungsverhältnissen entsprechend einer Erhöhung zu unterziehen sei. Abg. Singer beantragt, die Durchschnittsgehalte der Unterbeamten um je 50 M. zu erhöhen. Abg. v. Ow beantragt, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, in Erwägung zu nehmen, ob nicht die Gehälter für die unteren Beamten einer Erhöhung zu unterziehen seien. Abg. Singer war als Antragsteller zu den Verhandlungen der Commission zugelassen worden. Derselbe verkennt nicht die Schwierigkeiten, welche die Ausführung seines Antrages mit sich bringe, glaubt jedoch, daß diese sich bei einem gewissen Wohlwollen von Seiten der Regierung beseitigen lassen. Abg. Dr. Baumbach (dfr.) hebt hervor, daß die Preise der Lebensmittel eine ganz außergewöhnliche Höhe erreicht hätten, und formulirte den Antrag Richter, unter Zurückziehung des früheren Antrages, folgendermaßen: „Im Etat des Reichsschatzamts 6 Millionen Mark einzusetzen behufs Gewährung einer Theuerungszulage von fünf Procent des Diensteinkommens an diejenigen etatsmäßigen und diätarisch beschäftigten Beamten, deren Bezüge 3150 Mark nicht erreichen." Abg. Dr. Delbrück (Reichspartei) bestreitet, daß eine ungesunde Erhöhung der Lebensmittelpreise im Allgemeinen eingetreten sei. Gleichwohl hält er eine Aufbesserung der Gehälter der Unterbeamten für wünschenswerth, doch mache er darauf aufmerksam, daß eine gleiche Berücksichtigung wie die Postbeamten auch andere Kategorien der Unterbeamten verdienen. Abg. Hahn (conf.) erklärt sich gegen die Anträge Richter und Singer und hält den Antrag v. Ow für ausreichend. Staatssecretär v. Maltzahn ist erfreut darüber, daß alle Parteien einig seien in dem Wunsche, die Lage der Reichsbeamten zu verbessern. Er hoffe, daß der nächste Reichstag von derselben Gesinnung beseelt sein werde. Er bedauere aber lebhaft, daß es im gegenwärtigen Etat, welcher durch die bedeutenden Ausgaben, die die Landesvertheidigung erfordere, schon bedeutend belastet sei, nicht möglich sei, für die Unterbeamten neue Summen einzustellen. Die Anträge Richter und Singer bitte er abzulehnen, denn Theuerungszulagen vorübergehend zu gewähren und später den Beamten wieder zu entziehen, würde sich auf keinen Fall empfehlen. Abg. v. Huene hält ebenfalls die Anträge Richter und Singer für unpraktisch und den Antrag v. Ow für genügend. Abg. Richter bedauert, daß die Regierung, von welcher die Initiative hätte ausgehen müssen, sich nicht entgegenkommender zeige. Der Antrag der deutschfreisinnigen Partei schließe sich vollständig an die Beschlüsse der sächsischen zweiten Kammer an, welche in dieser Beziehung praktisch vorgegangen sei. Eine große Vertheuerung der Lebensmittel sei thatsächlich eingetreten, wenn sie auch von denen geleugnet werde, welche sie herbeigeführt haben. Die Mittel zur Ausführung seines Antrages seien, soweit er die Finanzlage übersehe, sehr wohl vorhanden. Abg. Wörmann (nationallib.) bestreitet, daß die Vertheuerung der Lebensmittel, soweit sie überhaupt eingetreten, eine Folge der deutschen Zollpolitik sei. Der Antrag Singer wäre ihm sympathischer als der Antrag Richter, doch der Consequenzen wegen müsse er ihn ablehnen. Der Antrag v. Ow erscheine völlig ausreichend. — Bei der Abstimmung werden die Anträge Richter und Singer nach einander gegen zwei Stimmen abgelehnt, der **Antrag von Ow darauf einstimmig angenommen**

[**Bezüglich der Escarpins**] bringt heute die „Post" folgende Notiz: Wir haben in der Nummer vom 5. Januar, einer Notiz Raum gegeben, wonach ein Befehl des Kaisers für alle am Hofe erscheinenden

---

Jessamine. [17]

Von **Helene v. Götzendorff-Grabowski.**

„Ich darf das Bekanntwerden meiner Autorschaft nicht wünschen, Miß Aram. Die Dichtkunst und die Musik haben mit meinem Metier nichts gemein; sie liegen weit ab von dem Weg, welchen ich gehen muß. Wozu soll die Welt wissen, daß es eine Zeit gab, wo ich Märchen und Lieder träumte. Das könnte den Ernst meines Strebens, meine Leistungen auf wissenschaftlichem Gebiet ins Zweifel stellen und schließlich mein Buch discreditiren, bevor es noch das Licht der Welt erblickt. Außerdem möchte ich um keinen Preis die Rolle eines „Dichters" in der Gesellschaft spielen! Ich habe nicht das Zeug dazu. Ich würde es niemals lernen, verbindlich zu lächeln, wenn man sich dazu herbeiließe, mir Süßigkeiten zu sagen. Was das Lied an sich betrifft, so schrieb ich es in längst vergangenen Tagen aus einer knabenhaften, aber echten Begeisterung heraus nur für Weston und mich nieder, und es würde mir eher wehe als wohlthun, ihm in den Salons der vornehmen Welt zu begegnen!"

Mrs. Random, welche bisher hinter einer großen Zeitung verschanzt am anderen Ende des Zimmers gesessen, erhob sich jetzt und trat den Redenden näher. „Wie ist es? Wollen Sie auch Miß Aram das Singen Ihres Liedes untersagen, Mr. Harvay?" fragte sie. „Ich würde das bedauern, denn es ist Jessaminen's tägliche Freude."

„Sie können mich nicht im Ernst so mißverstanden haben, Mrs. Random! Mein Lied ist hier daheim, wie ich es bin, durch die Güte und das Verständniß, mit welchem Miß Aram mir entgegengekommen. Wäre mir sonst eine so offene Aussprache gestattet gewesen?"

„Sie haben Recht!" sagte die Wittwe heiter. „So wollen wir denn unserem Dichter in der Stille den verdienten Lorbeerkranz spenden und den Dingen im Uebrigen ihren Lauf lassen."

VII.

„Sie sehen so echauffirt aus, mein lieber Mr. Tucker," redete Roland einige Tage darnach den Geschäftsführer der Miß Shepard an, als sie einander auf der Straße begegneten. „Gab es heute eine besonders harte Arbeit?"

„Ja! Nein! Das heißt: ich habe mich soeben verlobt!" erwiderte der brave Clelius stotternd, während die Röthe seines Gesichts noch um einige Schattirungen dunkler wurde. „Soeben verlobt, Mr. Harvay, und das scheint mir eine Sache von ziemlicher Wichtigkeit."

„Das will ich meinen! Nehmen Sie meinen aufrichtigen Glückwunsch dazu!"

„Und auch den meinigen, wenn Sie so gefällig sein wollen!" schnarrte der „Schmetterlingsprofessor", welcher zur selben Zeit, mit einigen dicken Büchern unter dem Arm, des Weges kam. „Ich muß Ihnen aber gleichzeitig, um offen zu sein, gestehen, daß ich nicht in Ihrer Haut stecken möchte."

„Das beruht ganz auf Gegenseitigkeit, Mr. Bird," erwiderte Mr. Clelius, den der Aerger nun beinahe kirschbraun colorirte, „es würde mich aber interessiren, eine nähere Erklärung Ihrer liebenswürdigen Worte zu vernehmen."

„Heiliger Patrick! Der junge Mann hat doch meine Worte nicht etwa als eine persönliche Beleidigung genommen? Sehen Sie, Mr. Harvay, ich bin ein alter Junggeselle und Eheverächter, von dem Niemand verlangen kann, daß er mit Amor auf dem Duzfuß steht! Wenn ich einen dressirten Bären sehe, so überläuft mich ein Schauer des Mitleids und Unbehagens; dasselbe Gefühl überkommt mich, wenn man mir eine neue Verlobung kund thut. So konnte ich denn nicht umhin, bei Mr. Tucker's Anblick meinen Schutzpatron dafür zu preisen, daß ich nicht der Tanzbär — Verzeihung! ich wollte sagen, daß ich nicht der Bräutigam bin! Diese Empfindung ist ganz und gar subjectiv, und ich gestatte Mr. Tucker, mich dafür einen alten Narren zu heißen!"

„Wenn Sie mir Das gestatten, so erkläre ich mich als versöhnt,' erwiderte Clelius Tucker mit schalkhaftem Augenzwinkern. „Meine Empfindlichkeit entsprang auch nur der Annahme, Sie hegten eine persönliche Abneigung gegen meine Braut!"

„Im Gegentheil. Ich halte Miß Emily für eine sehr liebenswürdige junge Dame. Etwas giebt es sogar, lieber Tucker, um Das ich Sie geradezu beneiden könnte: Ihre Schwiegermutter. Das heißt Sie müssen mich auch hierin recht verstehen," setzte Mr. Bird über Tucker's erstaunte Miene lächelnd hinzu; „die culinarischen Talente der würdigen Dame sind es, welche ich bewundere! Ich habe noch niemals und nirgends so vortrefflich gespeist, als im „Weißen Falken", und wenn etwas mich zum Schwärmen begeistern könnte, so wären es die Puddings und Saucen der Mrs. Watt."

„Trefflich, Mr. Bird! Meine Schwiegermutter wird sich durch Ihre Anerkennung außerordentlich geehrt fühlen, und Sie könnten derselben doppelten Nachdruck verleihen, wenn Sie es nicht verschmähten, unser Gast zu sein. Emily's und meine Freunde vereinigen sich nämlich zu einer anspruchslosen kleinen Feier im „Weißen Falken."

Der „Schmetterlingsprofessor" rieb sich bedenklich sein unrasirtes Kinn mit der flachen Hand. „Dann müßte ich noch zum Barbier gehen und müßte mir auch eine neue Cravatte kaufen. Nun, es soll so sein, Tucker! Sie sind sehr freundlich; ich danke Ihnen! Es wird mir sehr angenehm sein, Sie heute Abend im „Weißen Falken" wiederbegrüßen zu können, Gentlemen." Damit empfahl sich Mr. Bird und fuhr wie eine vom Sturm erfaßte Wetterfahne um die nächste Ecke herum.

„Werden Sie auch eine Viertelstunde für uns übrig haben, Mr. Harvay?" fragte Clelius Tucker den jungen Lehrer im Weitergehen.

„Wenn es irgend angeht, ja! Ich möchte Miß Watt, der ich bisweilen bei Mrs. Sterne begegnete, meine Gratulation aussprechen. Und dann: der Anblick glücklicher Menschen ist an und für sich eine Wohlthat. Wenn ich nicht irre, besaß Miß Emily Ihr Herz schon lange?"

„Wir waren immer gut Freund mit einander, Mr. Harvay! Das genügt nach meinem Dafürhalten, oder vielmehr. Mehr wäre vom Uebel."

„Wie soll ich das verstehen, mein Bester?"

„Nun, was die Liebe angeht, so habe ich darüber meine ganz besonderen Ansichten, Mr. Harvay! Ich halte die Liebe für einen Luxus, werther Sir, den sich nur der Reiche, der Nichtsthuer erlauben darf. Der Arbeiter, welcher auf einen grünen Zweig kommen will, soll sich fern von ihr halten. Wie will ein Geschäftsmann klar denken, verständig handeln, kräftig schaffen, der nach den Augen eines Weibes sieht, statt ins Contobuch, und auf ihre Stimme lauscht, statt auf die Schelle seiner Ladenthür?"

„Welch' eine Denkungsart, Mr. Tucker! Ich habe Sie bisher für ideal angelegt gehalten. Das war ein Irrthum."

„Bitte um Vergebung. Ich bin ideal angelegt! Und mein Idealismus ist ein durchaus gesunder: er wird von der Vernunft regiert. Wie nöthig das ist, wenn man einigermaßen glatt durch die Welt kommen will, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Emily Watt war meine Freundin und wird es bleiben. Ich werde ihr niemals Gelegenheit geben, mich weniger zu respectiren, als heute, oder über eine Minderachtung meinerseits zu klagen. Ihre Mitgift wird sich in meinen Händen nicht vermindern, sondern hoffentlich vermehren, aber ich werde mir gleichzeitig damit emporhelfen. Unsere Ehe wird eine friedliche, harmonische sein und bleiben, wovon Sie sich hoffentlich selbst zu überzeugen Gelegenheit haben werden."

„Hoffentlich, Mr. Tucker! Ich wünsche von Herzen, daß das Glück sich als echt erweisen und Stand halten möchte, welches Sie sich selbst mit so fester Hand zu schmieden im Begriff stehen."

„Glück? Ich halte es mit Horaz, der da sagt:

„Nihil est ab omni
Parte beatum."

„Es giebt kein vollkommenes Glück, Mr. Harvay! Ich strebe nach jener ruhigen Zufriedenheit, welche ein sorgenloses, wohlgeordnetes Leben verleiht, und Emily denkt wie ich . . . Da sind wir ja bereits an Ihrer Thür, werther Sir! Auf Wiedersehen denn diesen Abend, wenn Sie uns die Ehre erweisen wollen." (Fortsetzung folgt.)

Civilpersonen das Tragen von Escarpins angeordnet haben sollte. Darauf hat der „Hamburgische Correspondent" gemeldet, daß ein solcher Befehl nicht ergangen sei. Dies wird uns auf genauere Erkundigungen dahin bestätigt, daß die Frage der Tracht für die am Hofe erscheinenden Civilpersonen sich noch in dem nämlichen Stadium befindet, wie seit dem vorigen Sommer. Damals war eine Veränderung angeregt worden, aber die Angelegenheit ist unentschieden geblieben und ist es noch heute. Die Trauer, in welche das Königliche Haus versetzt worden ist, macht zur Zeit alle solche Erörterungen überflüssig. Ob später ein Anlaß eintreten wird, darauf zurückzukommen, ist mindestens ungewiß.

[Oberpräsident a. D. von Bardeleben †.] Wie schon gemeldet, ist nach längerem Leiden im Alter von 75 Jahren der Wirkliche Geh. Rath, Oberpräsident a. D. Dr. Moritz von Bardeleben, gestorben. Derselbe, am 17. November 1814 zu Zerbst geboren, hat sich um die von ihm lange verwaltete Provinz, speciell auch um die Stadt Koblenz, welches der Sitz des rheinischen Oberpräsidiums ist, große Verdienste erworben. Die Stadt Koblenz ernannte ihn in dankbarer Anerkennung derselben zu ihrem Ehrenbürger. Durch Erlaß vom 30. November 1872 wurde Herr von Bardeleben aus besonderem königlichen Vertrauen auf Lebenszeit in das Herrenhaus berufen, er trat in dasselbe am 5. December 1872 ein. Der Verstorbene wird in Koblenz beigesetzt werden.

[Der Fall Boretius.] In der letzten Sitzung der städtischen Schuldeputation kam der Fall Boretius, die Abweisung jüdischer Schülerinnen durch die Schulvorsteherin Frl. Boretius, zur Sprache. Nach der Antwort des Königl. Provinzial-Schulcollegiums stellt sich dasselbe nicht auf den Standpunkt der städtischen Schuldeputation, welche in einem ausführlichen Berichte beantragt hatte, „Frl. Boretius wegen Zurückweisung jüdischer Schülerinnen zu rectificiren." Das Schul-Collegium findet keine Veranlassung zu Maßnahmen gegen Frl. Boretius, da ein Anspruch der Eltern auf Aufnahme ihrer Kinder in eine bestimmte Privatschule nicht anerkannt werden könne, die Anmeldung und Zulassung der Zöglinge bei Privatanstalten vielmehr der Vereinbarung der Betheiligten überlassen bleiben müsse. Ohnedies könne eine principielle Ausschließung jüdischer Schülerinnen seitens des Frl. Boretius nicht behauptet werden, da eine weitere Zulassung derselben erst beanstandet worden sei, nachdem die Zahl jener Schülerinnen ein Drittel der Gesammtfrequenz der Anstalt reichlich überschritten hätte, während zur Zeit noch ein Fünftel der Schülerinnen der jüdischen Religion angehöre. Erst wenn für jüdische Eltern bezüglich der Unterbringung ihrer Töchter in höheren Mädchenschulen nachweislich Schwierigkeiten sich herausstellen sollten, würde die etwaige Aufnahme entsprechender, die Zulassung jüdischer Schülerinnen fordernder Bedingungen in künftig zu ertheilende Concessionen in Erwägung kommen. Dessen bedürfe es zur Zeit nicht, da die jetzt angestellten Ermittelungen ergeben hätten, daß im November 1889 die hiesigen öffentlichen und privaten höheren Mädchenschulen unter 17 000 Schülerinnen von 3157 jüdischen Mädchen besucht worden seien und daß noch etwa 5000 Plätze, und zwar 900 allein im Westen Berlins für einen zu erwartenden Zuwachs zur Verfügung ständen. Einer aus aus der Mitte der städtischen Schuldeputation gegebenen Anregung, über diese Angelegenheit an den Minister zu berichten, wurde aus dem Grunde keine Folge gegeben, weil, wie versichert wurde, vorausgesetzt werden könne, daß das Schreiben des Provinzial-Schulcollegiums nach eingeholter Zustimmung des Ministers erlassen sei. Ein Mitglied der Deputation beschränkte sich schließlich darauf, den Unterschied hervorzuheben, der zwischen dem in einer ähnlichen Angelegenheit erlassenen Rescript des Cultusministers Falk und dem vorliegenden bestehe, woraus sich auch ergebe, daß die Unterrichtsverwaltung jetzt in ganz andere Bahnen einlenke.

[Das Verbrecher-Album des königlichen Polizei-Präsidiums von Berlin] hat nicht nur den deutschen Behörden, sondern auch ausländischen oftmals die besten Dienste geleistet. Die Bildnisse der in demselben enthaltenen Verbrecher aller Art wurden und werden bis auf den heutigen Tag von einer hiesigen privaten Photographenfirma angefertigt und zwar in der Weise, daß Polizeibeamte in Civil den im Bilde festzustellenden Verbrecher früher nach dem betreffenden Atelier führten und nach erfolgter Aufnahme auf demselben Wege, wie hingekommen, möglichst unauffällig nach dem Polizeigewahrsam mit ihm zurückkehrten. Diese Procedur hatte nun, abgesehen von der Gefahr, daß es dem Inculpat möglich war, seinen Transporteuren zu entschlüpfen, den großen Uebelstand, daß das Atelier von Privaten mehr und mehr gemieden wurde, denn kein Mensch wollte sich der fatalen Situation aussetzen, daselbst mit irgend einer problematischen Existenz zusammen zu treffen. Das hat sich nun, seitdem die Criminalabtheilung nach dem Alexanderplatz übersiedelt ist, geändert. Fortan werden die photographischen Aufnahmen solcher für das Verbrecheralbum reifer Personen beiderlei Geschlechts im neuen Präsidialgebäude ausgeführt; die Behörde erspart sich damit die Unbequemlichkeiten des Transportes und die damit verbundenen Gefahren, sich die Verbrecher womöglich im letzten Moment wieder entschlüpfen zu sehen, und die Photographen bekommen „reines Haus" in ihren Geschäftsräumen. Die Aufnahmen im Präsidialgebäude werden den Photographen übrigens durch eine neue Erfindung ungemein erleichtert: man bedient sich dabei des sogenannten Blitzlichts, eines Magnesium-Beleuchtungsapparates, welcher es ermöglicht, die Aufnahme im Moment zu vollziehen. Die gesammte Vorrichtung ist außerdem derartig construirt, daß auch der renitenteste Verbrecher — und fast alle versuchen sie, sich der Aufnahme zu entziehen — auf die Platte gebracht ist, ehe er eine Ahnung davon bekommt, was man mit ihm eigentlich beabsichtigt.

[Ein Exceß im Zoologischen Garten] war am Freitag Gegenstand einer Verhandlung vor dem Berliner Schöffengericht, Abtheilung 89. Des groben Unfugs und der Mißhandlung angeklagt, war der Dr. med. Hünnemeyer vorgeladen. Derselbe erklärte, er habe am 28. September v. J. die Ankunft eines Freundes, der mit seiner jungen Frau auf einer Hochzeitsfeier begriffen war, sehr festlich begangen. Es sei dabei viel gezecht worden und die kleine Gesellschaft hätte nach Beendigung des Mittagsmahles in sehr gehobener Stimmung den Zoologischen Garten besucht, der des Regenwetters wegen sehr menschenleer gewesen sei. Beim Umhergehen traf Dr. Hünnemeyer ein Spreewälder Mädchen, welches einen Kinderwagen schob. Letzteren hielt der Doctor an, legte sich über das Verdeck und sagte dem Mädchen, dieses solle nun auch ihn eine Strecke fahren; als die Spreewälderin sich ein solches Benehmen verbat, entfernte sich der Angeklagte, machte sich aber dafür als trefflicher Turner in seinem Uebermuth den Spaß, die Gitter vor den Raubthierzwingern zu überspringen. Der Wärter Steinberg sah dies und machte Hünnemeyer darauf aufmerksam, daß eine derartige Turnübung nicht stattbaft sei. Der Doctor will über die anständige Weise, mit der ihm der Wärter entgegen trat, so erfreut gewesen sein, daß er diesem 50 Pfennige schenkte; unbequem wurde es jedoch dem Arzt, als er bemerkte, der Wärter folge ihm auf Schritt und Tritt. Er stellte Letzteren deshalb zur Rede und da sich der Beamte das nicht gefallen lassen wollte, so kam es zwischen den beiden Männern zu einem heftigen Wortwechsel, der sich mehr und mehr zuspitzte, weshalb der Doctor seinen Freund bat, dessen Frau immer voraus zu führen. Hünnemeyer behauptete, er sei von Steinberg und anderen hinzugekommenen Wärtern am Arm gefaßt worden, habe sich gewehrt und hierbei Steinberg zu Boden geschleudert, ein anderer Zeuge bekundet jedoch, Hünnemeyer habe den Steinberg in das Gesicht geschlagen und dann zweimal zu Boden geworfen, was allerdings anscheinend durch das ärztliche Zeugniß über die bei Steinberg gefundenen Spuren des Kampfes bestätigt wird. Der Staatsanwalt bedauerte, daß die Angelegenheit damals in einem Theile der Presse so sehr aufgebauscht worden sei; es sei janicht zu verkennen, daß ein grobes Vergehen vorliege, namentlich bei dem Bildungsgrad des Angeklagten, allein derselbe sei in sehr gehobener Stimmung gewesen und habe daher die Tragweite seiner Handlungsweise nicht ganz übersehen können. Es erscheine daher gerechtfertigt, dem Angeklagten die Schande des Gefängnisses zu ersparen, jedoch müsse auf eine empfindliche Geldstrafe erkannt werden, um ein solches Vorgehen gegen die öffentliche Ordnung zu sühnen; eine Gesammtstrafe von 200 Mark sei deshalb als angemessen zu erachten. Auch der Vertheidiger bedauerte, daß die Angelegenheit in der Oeffentlichkeit so sehr übertrieben worden sei, denn Dr. Hünnemeyer sei dadurch empfindlich geschädigt. Man habe ihn verdächtigt, mit einer sogenannten „Dame" den Zoologischen Garten besucht zu haben, dadurch sei ein Verlöbniß zurückgegangen und es ihm unmöglich gemacht worden, hier eine Praxis zu gründen, weshalb er sich jetzt auf ein Schiff als Arzt begeben wolle. Schließlich bat der Vertheidiger um Herabsetzung der Strafe, die der Gerichtshof auch auf insgesammt 110 Mark bemaß.

[Johann Josef Döllinger †.] Der Telegraph meldet, daß Döllinger seinen Leiden erlegen ist (vgl. telegr. Depeschen). Er wurde von der Influenza ergriffen und befand sich bereits auf dem Wege der Besserung; ein Rückfall in die Krankheit brachte ihm den Tod. Döllinger war am 28. Februar 1799 geboren, stand also im Alter von 91 Jahren. Er war der Sohn eines durch seine litterarische Thätigkeit bekannten Professors der Anatomie. Bereits im Jahre 1826 war Döllinger Professor der Kirchengeschichte in München, im Laufe der Zeit wurde er Propst zu St. Cajetan, Reichsrath und Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Bis in die 50er Jahre galt Döllinger als eine wissenschaftliche Celebrität der Ultramontanen; seine Geschichte der Reformation und sein Werk „Luther, eine Skizze", athmeten erbitterte Feindschaft gegen die Protestanten. Im Jahre 1857 reiste Döllinger nach Rom, und seit dieser Zeit trat ein Umschwung in seinen Anschauungen ein. Schon im Jahre 1861 erörterte Döllinger die Möglichkeit einer Aufhebung der weltlichen Gewalt des Papstes. 1863 hielt er vor einer Versammlung katholischer Gelehrten in München eine Rede über „Vergangenheit und Gegenwart der katholischen Theologie", und bald darauf erschien sein Werk: „Die Papstfabeln des Mittelalters." Eine scharfe Kritik des Syllabus und auch der bereits in der Luft liegenden Unfehlbarkeitslehre enthielt das von ihm und seinen Collegen Friedrich und Huber ausgearbeitete Buch „Janus" (Leipzig 1869). Während des vaticanischen Concils (1870) erhob Döllinger von München aus in zwei Gutachten vergeblich seine warnende Stimme gegen die Verkündigung der päpstlichen Unfehlbarkeit, und gab das Signal zur Entstehung des Altkatholicismus. Dieser nahm nun freilich schon auf seinem ersten Congreß zu München durch sein Vorgehen zu selbstständiger Gemeindebildung (23. Sept. 1871) eine Wendung, in deren Folge Döllinger, welcher blos den Standpunkt der Nothwehr innerhalb der alten Verfassung einzuhalten gedachte, sich nicht mehr persönlich an der Weiterentwicklung der Sache betheiligte. Wie wenig aber damit ein Rückschritt in der Richtung nach Rom verbunden und beabsichtigt war, zeigten 1872 seine „Vorträge über die Wiedervereinigung der christlichen Kirche". Um diese Zeit verliehen ihm die Universitäten zu Wien, Marburg, Oxford und Edinburg den juristischen und philosophischen Doctorhut, während die zu München ihn zum Rector wählte. Als Frucht seiner gelehrten Muße erschien noch: „Sammlung von Urkunden zur Geschichte des Concils von Trient", Bd. 1: „Ungedruckte Berichte und Tagebücher." Döllinger blieb bis in die letzte Zeit litterarisch thätig. Seine Vorträge in der Akademie der Wissenschaften legten Zeugniß dafür ab, daß er an seiner Ueberzeugung fest hielt. Von ultramontaner Seite wurde Döllinger aufs Erbittertste gehaßt; dagegen wurde er in den liberalen Kreisen von München und ganz Baiern geehrt und gefeiert.

[Militär-Wochenblatt.] v. Monbart, Oberst und Commandeur des 3. Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 50, von diesem Verhältniß entbunden und unter Stellung à la suite des 1. Bad. Leib-Gren.-Regts. Nr. 109, nach Würtemberg, behufs Uebernahme des Commandos des Gren.-Regts. König Karl (5. Königl. Würtemberg.) Nr. 123 commandirt. v. Stuckrad, Oberstlt. und etatsmäß. Stabsoffizier des Füs.-Regts. Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollern.) Nr. 40, mit der Führung des 3. Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 50 unter Stellung à la suite desselben, beauftragt. Volk, Major vom Inf.-Regt. von Goeben (2. Rhein.) Nr. 28, unter Beauftragung mit den Functionen des etatsmäß. Stabsoffiziers, in das Füs.-Regt. Fürst Karl Anton von Hohenzollern (Hohenzollern.) Nr. 40 versetzt. v. Papen, Major, aggreg. dem 7. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 69, in dieses Regt. einrangirt. Werth, Major, aggreg. dem Schles. Füs.-Regt. Nr. 38, in dieses Regt. wiedereinrangirt.

l. **Leipzig,** 10. Januar. **[Aus Anlaß des Bergmannsstreiks.]** Als im Sommer v. J. im westlichen Deutschland der große Bergmannsstreik ausgebrochen war, übernahm, wie bekannt, die Regierung eine Vermittlerrolle zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, und es wurden Commissionen eingesetzt zur Untersuchung der eingelaufenen Klagen. Jedem konnten es selbstverständlich die Mitglieder der Commission nicht recht machen, und so kam es, daß ihr Vorgehen von verschiedenen Seiten einer Kritik unterworfen wurde. Die in Bochum erscheinende „Westfälische Volkszeitung", welche die Partei der Bergarbeiter ergriffen hatte, war der Meinung, daß zwei Mitglieder der Commission, Landrath Dr. N. und Berg-Assessor H., bei der Vornahme der ihnen obliegenden Untersuchungsarbeiten die Interessen der Grubenbesitzer in höherem Maße wahrnahmen, als die der Arbeiter, und veröffentlichte am 24. Juni in ihrer Nr. 43 einen ihr zugesandten Artikel, welcher diesem Gedanken Ausdruck gab. Die Folge hiervon war, daß Herr Schwarze, der verantwortliche Redacteur des Blattes, von der Strafkammer in Bochum wegen Beleidigung der beiden Herren zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde. Das Gericht hatte aus freiem Antriebe die Frage geprüft, ob der Angeklagte berechtigte Interessen wahrgenommen habe, war aber zu der Ansicht gekommen, daß ihm der Schutz des § 193 nicht zutheil werden könne, weil aus der Form (der Artikel war theilweise ironisch gehalten) die Absicht der Beleidigung hervorgehe. — Die Revision des Angeklagten kam heute vor dem 4. Straffenat des Reichsgerichts zur Verhandlung. Es war in der Rechtfertigungsschrift ganz allgemein Verletzung des materiellen Rechtes gerügt und eine Specialisirung der Angriffe für die heutige Verhandlung in Aussicht gestellt. Bei Beginn der Verhandlung war jedoch die Ergänzungsschrift noch nicht eingegangen. — Der Reichsanwalt beantragte die Verwerfung der Revision. — Das Urtheil des Reichsgerichts lautete: Die Revision des Angeklagten war zu verwerfen. Es ist angenommen worden, daß die ohne nähere Begründung aufgestellte Revision unbegründet sei, weil sich aus den Feststellungen und Ausführungen des Untergerichtes nirgends ein Rechtsirrthum erkennen läßt.

Leipzig, 10. Jan. **[Das Reichsgericht]** hat die vom Rechtsanwalt Beinert in Ostrowo eingelegte Revision gegen seine Verurtheilung zu drei Jahren Gefängniß wegen Unterschlagung und Untreue verworfen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 11. Januar.

† **Gottesdienste.** St. Elisabet. Vorm. 9: Diakonus Gerhard. Nachmittag 5: mit Maria-Magdalena vereinigt. — Beichte und Abendmahl früh 8: Diakonus Konrad und Vorm. 10½: Diakonus Gerhard. — Jugendgottesdienst Nachm. 2: Senior Neugebauer. — Mittwoch Nachm. 5: Diakonus Just. — Morgenandachten täglich früh 8: Hilfsprediger Lehfeld.

Begräbnißkirche. Vorm. 9: Hilfspred. Lehfeld.

Krankenhospital. Vorm. 10: Prediger Missig.

St. Trinitatis. Vorm. 9: Prediger Müller. — Dinstag Vorm. 9: Prediger Müller.

St. Maria-Magdalena. Früh 7 (St. Christophori): Sub-Sen. Schwartz. — Vorm. 11 (Elisabetkirche): Senior Klüm. — Nachm. 5 (Elisabetkirche): Diak. Küntzel. — Beichte und Abendmahl früh 7¾ (St. Christophori) und Mittags 12 (Elisabetkirche): Senior Klüm.

Armenhaus. Vorm. 9: Prediger Liebs.

Arbeitshaus. Vorm. 10½: Prediger Liebs.

St. Bernhardin. Vorm. 9: Senior Decke. Nachm. 5: Hilfspred.

Kleine Chronik.

Edouard Humbert †. In Genf ist vor einigen Tagen Professor der Litteratur und Aesthetik Edouard Humbert im Alter von 67 Jahren an der Influenza gestorben. Er war seit 1855 Lehrer der französischen Literaturgeschichte an der Universität und früheren Academie Genf. Er war der Sohn des protestantischen Genfer Pfarrers Jacques Humbert und Bruder des talentvollen Malers Charles Humbert. Während seines Aufenthaltes in der preußischen Hauptstadt gelang es Humbert durch Vermittelung seines Landsmanns, des Neuchateler Theologen Godet, des damaligen Erziehers des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, die Bekanntschaft dieses letzteren, des späteren Kaisers Friedrich, zu machen und demselben Unterricht in der französischen Litteratur zu geben. Humbert ist der Verfasser von zahlreichen kleineren Schriften philosophischen und ästhetischen Inhalts, u. a. einer Biographie und Charakteristik seines Landsmannes Eugene Colladon und einer Schrift über Luther, die bei Veranlassung des 400jährigen Jubiläums des Reformators erschien und den Titel trägt: „Martin Luther et la Thuringe". Von seiner Zuneigung für Thüringen zeugt Humbert's reich illustrirtes und weit verbreitetes Buch, das er diesem Theile deutschen Landes gewidmet hat und dessen erster Band „Dans la fôret de Thuringe" und dessen zweiter Band „Les villes de Thuringe" betitelt ist.

Conservirung antiker Broncen. Die Zeitschrift „Prometheus" bringt einen Aufsatz von Dr. Rathgen über das bei der Berliner Museumsverwaltung eingeführte neue Verfahren zur Conservirung antiker Broncen. Was den Broncen auf die Länge schadet, ist ihr Salzgehalt, welcher sich dahin äußert, daß er basische Kupferchloride bildet. Diese grünen Kupferchloride, die nicht mit der echten Patina zu verwechseln sind, durchziehen die ganze Bronce und veranlassen Ausblühungen, die man früher mit verdünnter Salzsäure entfernte. Dadurch wurde aber das Uebel nur kurze Zeit gehoben und es verschwanden häufig die Umrisse der Bronce in dem Kupferchlorid-Mantel ganz. Prof. Finkener hat nun ein wirksames Mittel zur Beseitigung der Ausblühungen gefunden. Er reducirt sie mit Hilfe des elektrischen Stromes. Nachdem die Bronce einige Tage in Salzsäure gelegen, wird diese ausgewaschen. Der so vorbereitete Gegenstand bildet dann den positiven Pol einer Meidinger'schen Batterie von vier bis sechs Elementen; als negativer Pol dient Platinblech. Der am positiven Pol auftretende Sauerstoff reducirt die Chloride zu metallischem Kupfer. Waren die Broncen nicht stark angegriffen, so geht die Reduction in zwei bis vier Tagen vor sich. Es muß alsdann der Gegenstand ausgewaschen, gut abgerieben und unter einer Glasglocke über concentrirter Schwefelsäure im luftverdünnten Raume getrocknet werden. Die Broncen vertragen fast sämmtlich die Behandlung und werden dadurch vor dem Zerfall gerettet. Durch die Reduction werden obenein vielfach feinere Zeichnungen, Silbereinlagen u. dgl. erst sichtbar. Nur bei sehr hellgrünen Broncen muß man das Verfahren unterlassen. Glücklicherweise ist aber die Zahl dieser Broncen sehr gering.

Die Verwaltung des britischen Museums hat Nachricht von einem außerordentlich interessanten Funde erhalten, welcher kürzlich bei Ausgrabungen in Egypten gemacht wurde. Ausgezeichnete Archäologen sind der Ansicht, daß das Grab der Kleopatra entdeckt worden ist. Das betreffende Grab liegt 25 Fuß unter dem Erdboden, ist 10 Fuß lang und 2½ Fuß breit. Der Sarkophag hat die Form einer Pyramide und ist mit wundervollen Schnitzereien bedeckt, welche 5 weibliche Figuren, 5 Lorbeerkronen und 5 Kindergestalten darstellen. Von den letzteren sind einige völlig nackt, andere bekleidet. In den Kronen sind Weintrauben. Zur Zeit der Absendung der Depesche warteten die Entdecker auf die Ankunft eines egyptischen Beamten, um die förmliche Erlaubniß zur Oeffnung des Grabes zu erhalten.

Im Nachlaß Ludwig Anzengrubers befindet sich, wie das „W. Fr.-Bl." erfährt, u. A. ein dreiactiger Schwank mit Gesang, der den Titel führt: „Aber, Anton!" Das harmlose, aber wie verlautet, lustige Stück ist eine gemeinsame Arbeit Anzengrubers und seines Freundes Carl Gründorf, und zwar stammt Idee, Entwurf und Scenarium von Ersterem, die Ausarbeitung von beiden Autoren gemeinschaftlich.

Ein Parlamentsmitglied ohne Hände und Füße. In dem gewesenen Parlamentsmitgliede Arthur Kavanagh, der kürzlich gestorben ist, verliert die englische Politik einen ihrer merkwürdigsten Vertreter. Er war ein vollständiger Krüppel, kam ohne Arme und Beine auf die Welt, und doch gelangte er zu einer hervorragenden Stellung, wurde ins Parlament gewählt, machte Fuchshetzen mit und war seines schönen Kopfes und seiner angenehmen und geistreichen Unterhaltung wegen ein erklärter Liebling der Damen. Für sein Reitvergnügen hatte er sich einen besonderen Sattel bauen lassen, von welchem er sein Roß mit dem Zügel im Munde lenkte. Ebenso unterzeichnete er seinen Namen mit der Feder im Munde. Sein Eintritt ins Unterhaus machte ein Ausnahmegesetz für ihn nothwendig. Da kein Fremder das Haus selbst während der Sitzungen betreten darf, und Kavanagh andererseits nur in einem Rollstuhle oder huckepack seinen Sitz erreichen konnte, so wurde schließlich seinem Diener die besondere Erlaubniß gegeben, ihn auf dem Rücken hineinzutragen.

Shakespeare's Geliebte, die er in den Sonetten als das „bräunliche Weib" oder die „dunkelhaarige Herrin" besingt, ist jetzt von einem Shakespeareforscher entdeckt worden. Wie dieser in der „Pall Mall" darlegt, kann nur Miß Mary Filton, die Ehrendame der Königin Elisabeth, gemeint sein, welche sich wiederholt in Männerkleidern zu Shakespeare's Gönner William Herbert schlich, dem auch Shakespeare's Sonette gewidmet sind. Shakespeare schwärmte für die schöne Mary, Herbert aber verführte sie und da er es verschmähte, sie zu heirathen, ließ ihn Elisabeth eine Zeitlang in das Fleetgefängniß sperren. Mary Filton soll drei Männer geheirathet haben. Im Erbbegräbniß der Filtons zu Scheshire befindet sich noch die Statue der schönen Mary, auch soll ein übermaltes Bildniß derselben existiren, das jetzt durch die Photographie vervielfältigt wird. Mary Filton hatte schwarze Augen, dunkles Lockenhaar und schwarze Augenbrauen und bräunlichen Teint.

Bischof und Brigadegeneral. Diese beiden Würden vereinigt in einer Person der Bischof von Malta, und zwar gehört der jedesmalige Inhaber dieses geistlichen Amtes in seiner militärischen Eigenschaft dem englischen Heere an. Diese Cumulation datirt vom Anfange dieses Jahrhunderts und war die Anerkennung des Königs von England für den lebhaften und hervorragenden Antheil, welchen der damalige Bischof von Malta an der Vertreibung der Franzosen von der Insel und an der Befestigung der englischen Herrschaft auf ihr nahm. Doch hat die Vereinigung der kirchlichen mit der militärischen Würde für die Bischöfe von Malta die Unannehmlichkeit im Gefolge, alljährlich an die apostolische Verwaltung die Summe von 10000 Lire erlegen zu müssen. Der gegenwärtige Bischof-General, der zur Zeit in Rom weilt, ist eine außerordentlich würdevolle Erscheinung, aber wenn es ihm einmal gefallen sollte, die Bischofsmütze mit dem Kriegshelm und den Bischofsmantel mit der Generalsuniform zu vertauschen, so würde er sicherlich den entgegengesetzten Eindruck hervorbringen, wie gegenwärtig.

Ein Rubinstein-Schwärmer erzählt in der „Pall Mall Gazette" ein Gespräch, welches er mit dem Componisten zu Petersburg hatte. Die zeitgenössische Musik und besonders die englische kommen dabei sehr schlecht weg. „Niemals werde ich wieder nach England kommen", äußerte Rubinstein. „Damit bin ich fertig. Für die Kunst ist es überall schlecht, und die Musik befindet sich in einem traurigen Zustande. Denn es geht ihr wie der Malerei im 18. Jahrhundert; alles steht still . . . Es giebt keine Genies mehr, und betreffs neuer Compositionen, worin bestehen sie? In Volksmelodien, die zu Sinfonien oder zu sonst etwas hergerichtet sind, oder in trockenen Contrapunktübungen ohne Melodie, Leidenschaft oder Schönheit; alles natürlich sehr regelrecht, aber so langweilig, daß man sich die Zunge vor Ungeduld abbeißen möchte. Und weshalb, glauben Sie? Wegen der Frauen, der Frauen! Sie sind weder poetisch, noch einfach, noch sinnreich, sondern gelehrt, fragestellend, urtheilend; thatsächlich haben wir heut zu Tage keine Ophelias, Julias und Gretchens mehr, denn jedes Mädchen ist ein Contrapunkt und jede verheirathete Frau eine Fuge." Als später die Rede auf seine Compositionen kam, sagte er achselzuckend: „Ich will nichts darüber hören, denn Niemand versteht sie oder mich; es ist ein Unglück, Componist zu sein. Lassen Sie Ihre Kinder niemals Componisten oder Musiker werden: kein Loos auf Erden ist so elend."

Telephon in Japan. Der Mikado hat auf Staatskosten eine Telephon-Verbindung zwischen Yokohama und Strignoka anlegen lassen. Die Entfernung beträgt etwa 160 Kilometer. Diese Telephonleitung ist die erste in Japan, die der Oeffentlichkeit übergeben worden ist.

Theaternotizen.

In Hamburg wurde am 7. Wildenbruchs „Generalfeldoberst" gegeben. Das „H. Fr.-Bl." schreibt: „In den drei ersten Acten war der Erfolg ein so gewaltiger, daß wir auf einen nachhaltigeren Eindruck auf die Wiederholungen rechnen zu dürfen glauben als bei den „Quitzows". Leider brachte der vierte und letzte Act eine merkliche Abschwächung der Handlung und eine Zerfaserung der großen historischen und tragischen Eindrücke der Voracte durch eine Häufung des Episodenhaften, das nach der niemals vom Hauptthema abschweifenden, knappen und echt dramatischen Zusammenfassung der Ereignisse in den Voracten, um so befremdender und ernüchternder wirken mußte."

Die Oper „Benovenuto Cellini" von Berlioz ging am 8. d. M. in Bremen mit großem Erfolge in Scene.

In Leipzig fand eine neue Oper: „Der alte Dessauer" von Otto Neitzel eine beifällige Aufnahme.

Schneider. — Beichte und Abendmahl früh 8 und Vorm. $10\frac{1}{2}$: Diakonus Jacob. — Jugendgottesdienst Vorm. $11\frac{1}{2}$: Diakonus Lic. Hoffmann.

Hofkirche. Vorm. 10: Pastor Spieß. — Akademischer Gottesdienst Vorm. $11\frac{1}{2}$: Prof. D. Schmidt.

Elftausend Jungfrauen. Vorm. 9: Pastor Weingärtner. — Nach der Amtspredigt Abendmahlsfeier durch Senior Abicht. — Nachm. 5: Senior Abicht.

St. Salvator. Vormittag 9: Pastor Etzler. Nachm. 5: Diakonus Weis. — Beichte und Abendmahl früh 8: Senior Meyer und Vorm. $10\frac{1}{2}$: Pastor Etzler — Jugendgottesdienst Vorm. 11: Senior Meyer. — Freitag Vorm. $8\frac{1}{2}$, Beichte und Abendmahl: Senior Meyer. — Amtswoche: Senior Meyer.

St. Barbara. Vorm. $8\frac{1}{2}$: Pastor Kutta. Nachm. 2: Prediger Kristin. — Beichte: Pastor Kutta.

Militärgemeinde. Vorm. 11: Divisionspfarrer Kolepke.

St. Christophori. Vorm. 9: Pastor Günther. Nach der Predigt Abendmahlsfeier: Pastor Günther.

Bethanien. Sonntag Vorm. 10: Prediger Runge. — Nachm. 2, Kindergottesdienst: Pred. Runge. Nachm. 5: Jahresfest des Marthastiftes.

Evangelisches Vereinshaus. Sonntag Vormittag 10: Pastor Schubart. Nachm. $12\frac{1}{4}$, Kindergottesdienst: Pastor Schubart. — Montag Abend 7: Missionsstunde.

Brüdergemeinde. Sonntag Vorm. 10: Prediger Mosel.

Missionsgemeinde im Brüdersaal. Nachm. 2, Kindergottesdienst: Pastor Becker. Nachm. 4, Judenmissionsgottesdienst: Pastor Becker. — Montag Abend 7, Judenmissionsstunde: Pastor Becker.

Bethlehem. (Adalbertstr. 24.) Sonntag Vorm. $10\frac{1}{2}$: Pastor Becker.

St. Corpus-Christi-Kirche. Sonntag, den 12. Januar. „Altkatholischer Gottesdienst früh 9 Uhr, Predigt: Prof. Dr. Weber.

Freie Religionsgemeinde. Sonntag, den 12. Jan. Nachm. 5 Uhr Erbauung, Pred. Tschirn: „Persönl. Ehre." Abends 7 Uhr gesellige Versammlung im blauen Hirsch. — Donnerstag Abend 8 Uhr, Pred. Tschirn.

ff. **Erstellung einer ermäßigten Tarifklasse für Tonnengut.** Im Anschluß an den in der letzten Sitzung des Landeseisenbahnraths gefaßten Beschluß, den Antrag Bertelsmann, betreffend die Erstellung einer ermäßigten Tarifklasse für Tonnengut, der ständigen Tarifcommission zur Prüfung zu überweisen, hat der Verband Schlesischer Textilindustrieller in seiner jüngst abgehaltenen Ausschußsitzung beschlossen, an den Minister der öffentlichen Arbeiten das Ersuchen zu richten, die in der Tarifcommission vertretenen Königlich preußischen Eisenbahnen anzuweisen, für diesen Antrag zu stimmen. Die unterm 14. December v. J. an den Arbeitsminister abgelassene diesbezügliche Petition hat folgenden Wortlaut:

„Excellenz! In der 15. Sitzung des Landeseisenbahnraths vom 11ten October d. J. wurde u. a. über Erstellung eines Ausnahmetarifs für Stückgüter aller Art, welche in Mengen von einer Tonne zur Aufgabe gelangen, verhandelt. Conform dem Ausschußgutachten ist beschlossen worden, Ew. Excellenz zu ersuchen, diesen Antrag der ständigen Tarifcommission zu überweisen. Das Bedürfniß einer Erleichterung im Stückgutverkehr wird in fast allen Erwerbszweigen, besonders aber seitens der Textilindustrie lebhaft empfunden. Der Verband Schlesischer Textilindustrieller kann daher diesem Beschlusse nur freudig zustimmen. Wir sind daher der Ansicht, daß, wenn eine ermäßigte Tonnengutklasse für Güter aller Art geschaffen wird, dieselbe sich in dem bestehenden Reformtarif als ein nothwendiges und nützliches Glied desselben alsbald bewähren wird. — Nach der Gestaltung, welche das Eisenbahnwesen in neuerer Zeit bei uns angenommen hat, bewegt sich der Transport fast ausschließlich in Wagen von 200 Ctr. Tragfähigkeit und darüber. In Folge dessen erscheint schon heute die bestehende sog. Wagenladungsklasse A. I gewissermaßen als eine ermäßigte Stückgutklasse, geknüpft an die Bedingung der Aufgabe eines Minimalquantums von 100 Ctr. — Da aber zwischen der Klasse A. I und der eigentlichen Stückgutklasse, die an die Aufgabe eines Minimalquantums von nur 40 Pfd. oder Frachtzahlung hierfür geknüpft ist, ein überaus großer Unterschied in den Streckensätzen (6,5 Pf. und 11 Pf. pro tkm) besteht, so erscheint es durchaus angemessen, eine Mittelklasse zwischen beide einzufügen, gebunden an ein mittleres Minimalquantum (etwa 1 oder 2 t) und ausgestattet mit einem mittlerem Streckensatz. — Eine solche Tonnengutklasse würde in den bestehenden Reformtarif aufs Beste hineinpassen. Es würden dabei die Unzuträglichkeiten vermieden, die bei der Bildung einer ermäßigten Stückgutklasse nur für einzelne benannte Güter unvermeidlich sind. — Wie mißlich die Entscheidung darüber ist, ob ein Gut in die ermäßigte Stückgutklasse für einzelne benannte Güter aufgenommen werden soll oder nicht, zeigt sich recht deutlich bei einem Vergleich der Liste derjenigen Güter, welche nach den Beschlüssen der ständigen Tarifcommission vom Jahre 1879 als qualificirt zu solcher Tarifbegünstigung erachtet wurden und des Verzeichnisses derjenigen Güter, welche z. B. thatsächlich in Preußen ꝛc. einen ermäßigten Ausnahmetarif im Stückgutverkehr genießen. — Abgesehen davon, daß eine Theilung der Stückgüter in solche, die zu einer ermäßigten Fracht befördert werden und in solche, bei denen dies nicht der Fall ist, gegen eins der Grundprincipien des Reformtarifs — „gleichmäßige Behandlung des Stückguts" — verstößt, schließt eine solche Sichtung der Stückgüter unter allen Umständen eine Härte gegen eine Mehrzahl von Industrien in sich, denn fast alle Erwerbszweige mehr oder minder empfinden das Bedürfniß einer Verbilligung des Stückgutverkehrs und keiner Tarifgelehrsamkeit wird es gelingen, die richtige Grenze zwischen den zu bevorzugenden und den hintanzusetzenden Gütern zu finden. — Dagegen entspricht die beantragte Ermäßigung des Streckensatzes für Tonnengut dem auch wirthschaftlich bewährten Grundsatze des do ut des. — Je nach Bedürfniß und Gelegenheit werden Einzelgüter z. B. in Wagenladungen Tonnenquantitäten oder als gewöhnliche Stückgüter verfrachtet. Nur der hat ein Anrecht auf die billigere Fracht, der durch Aufgabe eines größeren Quantums mit einem Frachtbrief die Dienstleistung der Bahn in minderem Maße in Anspruch nimmt. — Bei Erstellung des Ausnahmetarifs für speciell benannte Güter wurde zwar ausgesprochen, daß es, um die Reinerträgnisse der Eisenbahnen nicht zu sehr zu beeinträchtigen, bei der getroffenen Auswahl von Artikeln, welche vorzugsweise solche der Landwirthschaft und Metallindustrie sind, sein Bewenden haben müsse, allein eine solche einseitige Bevorzugung würde, wenn sie in Permanenz erklärt werden sollte, doch eine große Ungerechtigkeit gegen wirthschaftlich gleichwerthige Erzeugnisse anderer Branchen in sich schließen. Vergleicht man das Gewerbe der Landwirthschaft mit der Textilindustrie, so kann bei einer eingehenden Prüfung wohl kaum zweifelhaft sein, daß für die Producte der letzteren das Bedürfniß einer Erleichterung im Stückgutverkehr im höheren Maße obwaltet, als für die Producte der ersteren. Dasselbe gilt für andere Industrien, z. B. die Papier-, Leder- und ähnliche Industrien im Vergleich zur Landwirthschaft. — Aber auch im Vergleich zur Metallindustrie waltet für die Textilindustrie mindestens das gleiche Bedürfniß ob. Manche Erzeugnisse der Kleineisenindustrie, feinere Stahlklingen, Ziergeräthe und dergleichen bedürfen ermäßigter Stückgutfrachten weit weniger, wie die Erzeugnisse der Textilindustrie oder Lederwaaren. — Wenn aber eine ermäßigte Stückgutfracht für viele Güter, die jetzt deren nicht theilhaft werden, ein Bedürfniß ist und auf die Dauer denselben auch kaum wird vorenthalten können, so dürfte die Erstellung einer Tonnengutklasse der einzige gangbare Weg sein, ihnen diese Erleichterung zu gewähren, ohne die Reinerträgnisse der Eisenbahnen zu schädigen. Wenn in einem Falle 20 Ctr. auf einen Frachtbrief, in einem anderen Falle aber diese 20 Ctr. mit 50 Frachtbriefen (à 40 Pfd. Frachtgut) aufgegeben werden, so ist die Leistung der Bahn beim Speditions- bezw. Controldienst, der gerade beim Stückgutverkehr weit mehr Kosten verursacht als der Transportdienst, im letzteren Falle um ein sehr Vielfaches, wenn auch nicht gerade um das Fünfzigfache größer als im ersteren. Ferner würde die Aufgabe von Tonnengut eine bessere Ausnutzung der Wagen bewirken. Auch ist eine Frequenzvermehrung wohl mit Sicherheit zu gewärtigen, wenn die Bahnen die Tonnengutklasse annehmen würden. Mittelst Erstellung einer Tonnengutklasse für Güter aller Art lassen sich die Interessen der Bahnen und der Verfrachter wie selten vereinigen!"

Die Petition schließt mit dem im Eingange bereits erwähnten Antrage.

* **Zur Reichstagswahl.** Im Anschluß an unsere Mittheilung in der heutigen Morgennummer bemerken wir noch, daß der von der Vertrauensmännerversammlung der deutschfreisinnigen Partei für den Osten aufgestellte Reichstags-Candidat der seit 12 Jahren dem Stadtverordneten-Collegium angehörende Seifenfabrikant Herr Ernst Wecker ist.

R. **Eine Ausgabestelle für zusammenstellbare Rundreisehefte** wird am 1. Februar cr. in dem Bahnhofsgebäude zu Posen errichtet. Die an den Strecken Lissa i. P.—Stargard i. Pomm., Lissa i. P.—Hansdorf, Glogau—Stettin, Neusalz a. O.—Freystadt i. Schl., Lissa i. P.—Jarotschin, Lissa i. P.—Ostrowo, Krotoschin—Jarotschin und Kempen—Posen gelegenen Stationen bezw. deren Fahrkartenausgaben haben die bei ihnen eingehenden Bestellungen auf zusammenstellbare Rundreisehefte vom Eingangs bezeichneten Tage ab der Ausgabestelle in Posen zu überweisen. Unbeschadet dieser Bestimmung wird es jedoch dem Ermessen der Dienststellen anheimgegeben, darüber zu urtheilen, von welcher Ausgabestelle mit Rücksicht auf die jeweilige günstigste Zugverbindung das in Bestellung gegebene Rundreiseheft am schnellsten zu beschaffen sei.

♂ **Görlitz,** 8. Jan. [Fäcalextractfabrik. — Leipaer Gutsforst. — Brausebäder für die ärmeren Klassen.] Seit längerer Zeit hat sich der Magistrat mit der Frage beschäftigt, wie die Abfuhr bezw. Verwerthung der Fäcalien auf eine für die Stadt möglichst billige und gewinnbringende Weise bewirkt werden kann. Neuerdings ist die Aufmerksamkeit des Magistrats auf die Anlage einer Fäcalextractfabrik gelenkt, die entweder von der Stadt selbst errichtet und betrieben, oder an eine Gesellschaft übertragen werden soll, welche die Fäcalmassen zu einer trockenen, leicht verwendbaren, geruchlosen Düngermasse verarbeitet. Nach einem Bericht in der ökonomischen Gruppe der naturforschenden Gesellschaft ist das gegenwärtig beste Verfahren im Besitze der von Podewils'schen Actien-Gesellschaft, welche in Graz und Augsburg mit Erfolg die Düngerextractfabrikation betreibt. Der Magistrat hat beschlossen, durch eine Commission die beiden Städte bereisen und von der Unschädlichkeit des Fabrikationsverfahrens, betreffend der Reinlichkeit und der Hygiene, sowie von der Rentabilität Kenntniß nehmen zu lassen. — Ueber die Auffassung des Begriffs Lastenfreiheit hat sich bei Auslegung des Vertrages wegen Ankauf der Leipaer Haide nachträglich eine Differenz herausgestellt, welche dadurch beigelegt werden soll, daß die Stadt statt 350 000 nur 345 000 M. zahlt, dagegen die Zahlung der Renten in Höhe von 527,70 M. und die Lieferung der geringen Holzdeputate übernimmt. — Die Errichtung von Brausebädern für die Kinder in den Volksschulen und für die Arbeiter hat sich anderwärts so gut bewährt, daß der hiesige Magistrat beabsichtigt, mit dem Besitzer der Freise'schen Badeanstalt wegen Einrichtung billiger Brausebäder in Verbindung zu treten.

+ **Sagan,** 10. Jan. [Der Herzog von Sagan] hat sich heute zur Theilnahme an den Beerdigungsfeierlichkeiten der Kaiserin Augusta nach Berlin begeben.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Die Beisetzung der Kaiserin Augusta.

* **Berlin,** 11. Jan., 10 Uhr Vorm. In den Straßen herrschte schon früh reges Leben; an den Sammelplätzen trafen die Mitglieder der Innungen und Gewerke ein und schaarten sich um ihre Fahnenträger, um darauf nach den ihnen angewiesenen Stellen zu ziehen. Studenten zogen in vollem Wichs auf, doch waren Schärpen und Banner umflort. Alles vollzog sich in größter Ordnung; dicht hatte das Publikum die Trauerstraße besetzt, soweit dieselbe freigegeben war, und harrte in ehrfurchtsvollem Schweigen und ernster Stimmung des Beginns des Traueractes. Der Kaiser hatte noch heute einen kolossalen Kranz auf den Katafalk niedergelegt.

12 Uhr Mittag. In der Schloßkapelle fand der feierliche Gottesdienst statt. Der Kaiser führte die Großherzogin von Baden, der König von Sachsen die Kaiserin, der Großherzog von Weimar die Kaiserin Friedrich. Sämmtliche Damen waren tief verschleiert. Nach dem Gesang des Domchors begann die Leichenfeier, Hofprediger Stöcker hielt die Liturgie, worauf Oberhofprediger Kögel eine ergreifende Ansprache hielt. Er knüpfte an den Wahlspruch der Verstorbenen an: „Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet fest im Gebet", beleuchtete ihren Lebenslauf, pries ihre hohen Tugenden, ihre Gottesfurcht, Ergebenheit, Wohlthätigkeit, innige Gattenliebe und ihre Vaterlandsliebe und schloß mit der Mahnung, achtsam zu sein auf den Ernst der Zeit, ausgerüstet zu sein mit den idealen Gütern, mit den Kräften des Gebetes „Ziehe hin in Frieden"!

Nach dem Schlußgesang des Domchors traten nacheinander die Leidtragenden an den Katafalk, knieten an demselben nieder und verrichteten ein Gebet. Um 12 Uhr verließen sie die Kapelle. Die Andacht dauerte etwa eine Stunde.

1 Uhr. Nach dem beendeten Gottesdienst setzte sich der Zug dem Programm gemäß in Bewegung. Das Wetter hatte sich aufgeklärt. In den Straßen drängten sich Tausende von Menschen, die Gewerke, Hochschulen, Kriegervereine u. s. w. bildeten Spalier. — Der Conduct passirte die Trauerstraße. Hinter dem Sarge schritt der Kaiser, in seinen Mantel gehüllt. Tiefe Ergriffenheit prägte sich in seinen Zügen aus. Die anderen Fürstlichkeiten folgten. Beim Herannahen des Sarges entblößten sich alle Häupter, die Fahnen der Innungen wurden gesenkt, die Trommeln dröhnten dumpf; die Musikcorps spielten Trauermärsche. In der Siegesallee löste sich der Zug auf. Die fürstlichen Damen waren direct nach Charlottenburg gefahren.

t. **Paris,** 11. Januar. Hier sind Gerüchte über bevorstehende Aenderungen im Ministerium verbreitet. Die Opposition bereitet Angriffe gegen Tirard und Spuller vor, welchen kühlere Beziehungen zu Rußland und bessere zum Dreibunde vorgeworfen werden. Man erwartet eine Interpellation in der Kammer.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

München, 11. Januar. Professor Döllinger ist gestern Abend 9 Uhr gestorben.

München, 11. Januar. Der Prinzregent ordnete die Bauausführung der Luitpoldbrücke innerhalb des Maximilianeums auf seine Kosten an, die 300 000 Mark betragen. — Der „Allgem. Ztg." zufolge schrieb Döllinger vorgestern an einem historischen Werke und hatte dabei einen Schlaganfall; er erhielt vom Professor Friedrich die Sterbe-Sacramente. — Im Finanzausschuß lehnte Minister von Crailsheim die Ermäßigung der Kohlentarife ab, welche nur den Zwischenhändlern nützen und die Staatskasse schädigen würde. Allgemeine Unificirungs-Tarifvorschriften würden erwogen; auf böhmische Kohlen finde der neue Tarif keine Anwendung, die inländischen Kohlen bleiben geschützt.

Madrid, 11. Jan. Der König genoß im Laufe des gestrigen Tages kräftige Brühe und Wein. Ein Abends spät ausgegebenes Bulletin sagt: Das Fieber hat sich vermindert, der allgemeine Zustand ist unverändert. — Bis heute Morgen 2 Uhr hielt die Ruhe an, und ist keinerlei Verschlimmerung eingetreten. — Im Senat und in der Kammer verlasen die Präsidenten Schreiben der Regierung, nach welchen sich die beiden Häuser angesichts der gegenwärtigen Lage vertagen sollen. Die Conservativen erklärten, die monarchische Partei des Parlaments werde die Regierung unterstützen, was auch dem Lande widerfahren möge. Die Sitzungen wurden unter lebhaften Hochrufen auf den König und die Königin geschlossen.

Berlin, 10. Januar. Die mittels des Reichs-Postdampfers „Kaiser Wilhelm II." beförderte Post aus Australien (Abgang aus Sidney am 9. December) ist in Brindisi eingetroffen und gelangt für Berlin voraussichtlich am 12. Vormittags zur Ausgabe.

Petersburg, 11. Jan. Anläßlich der Frage des Protestes Rußlands gegen die bulgarische Anleihe erklärt das „Journal de St. Pétersbourg", das kaiserliche Cabinet habe sich darauf beschränkt, seinen Standpunkt gegenüber der Maßregel zur Kenntniß zu bringen, welche von der Regierung ausgehe, deren Gesetzmäßigkeit aber nicht anerkannt sei und die man höchstens als geduldet ansehen könne. Die bulgarische Regierung habe indessen, weit entfernt, sich innerhalb der Reserve zu halten, die ihr diese Lage auferlege, bulgarische und ostrumelische Eisenbahnen mit der Möglichkeit der Entäußerung verpfändet und dadurch die Hypothek, auf welche Rußland in Gemäßheit des Berliner Vertrages und späterer Abmachungen das Recht der Priorität habe, empfindlich beinträchtigt.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 10. Januar, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m, U.-P. + 0,33 m
— 11. Januar, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m. U.-P. + 0,42 m

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau,** 11. Januar. [Landgericht. Strafkammer I. Vergehen gegen die Sittlichkeit.] Vor mehreren Monaten wurde der in den weitesten Kreisen der Bewohner unserer Stadt bekannte und gut beleumundete Fleischermeister Joseph Hartrampf unter der Anschuldigung, er habe ein nach § 175 des Strafgesetzes verfolgbares Vergehen gegen die Sittlichkeit begangen, in Untersuchungshaft genommen. Heut gelangte vor der unter Vorsitz des Landgerichts-Directors Herzog tagenden I. Strafkammer die Anklagesache zur Verhandlung. Außer Hartrampf stand der etwa 17 Jahre alte Conditorlehrling Otto Reimann auf der Anklagebank. Noch vor Eintritt in die Verhandlung wurde Seitens des Gerichtshofes Ausschluß der Oeffentlichkeit beschlossen; auch die Motivirung des Urtheils wurde bei verschlossenen Thüren verkündet, das Publikum und die Vertreter der Presse hörten nur den Tenor des Erkenntnisses; dasselbe lautete gegen Hartrampf, welcher im Alter von 62 Jahren steht, auf 2 Jahre Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Reimann auf 3 Monate Gefängniß.

Handels-Zeitung.

Ausweise.

Wien, 11. Jan. Die Einnahmen der Südbahn betrugen 608 582 Fl. Plus 13 826 Fl.

Wien, 11. Januar. Die Einnahmen der österreichisch-ungarischen Staatsbahn betrugen 621 990 Fl Plus 15 331 Fl.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Wien, 11. Januar. 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 324. 50. Marknoten 57. 57. 4% ungar. Goldrente 101. 35. Fest.

Wien, 11. Januar, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 324, 50. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 233, 75. Lombarden 140, 75. Galizier 185, 75. Oesterr. Silberrente —, —. Marknoten 57. 52. 4% Ungar. Goldrente 101, 30, do. Papierrente 99, 35. Elbthalbahn 217, 50. — Fest.

Frankfurt a. M., 11. Januar. Mittags. Credit-Actien 280 75. Staatsbahn 202, 62. Galizier —, —. Ungar. Goldrente 87, 90. Egypter 94. 10. Fest.

Paris, 11. Januar. 3% Rente 87, 70. Neueste Anleihe 1877 106, 60. Italiener 93, 35. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter 470, 31. Behauptet.

London, 11. Januar. Consols 97, 05. 4% Russen von 1888 Ser. II. 93, 25. Egypter 92, 75. Regnerisch.

Wien, 11. Januar. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	10.	11.	Cours vom	10.	11.
Credit-Actien	323 50	324 75	Marknoten	57 55	57 55
St.-Eis.-A.-Cert.	233 50	233 50	4% ung. Goldrente	100 90	101 40
Lomb. Eisenb.	139 50	140 75	Silberrente	87 60	88 —
Galizier	184 50	186 —	London	117 75	117 75
Napoleonsd'or	9 32	9 $31\frac{1}{2}$	Ungar. Papierrente	99 05	99 35

Marktberichte.

Kaffeemarkt. Hamburg, 11. Januar. 10 Uhr 40 Min. Vormittags. [Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] März $83\frac{1}{2}$, Mai $83\frac{1}{2}$, Septbr. $83\frac{1}{4}$, December $81\frac{3}{4}$. Tendenz: Behauptet. Zufuhren: Rio 8000 Sack, Santos 10 000 Sack. Newyork eröffnete mit 15—25 Points Hausse.

Hamburg, 10. Januar. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: per Januar 22 Br., $21\frac{3}{4}$ Gd., per Januar-Februar 22 Br., $21\frac{3}{4}$ Gd., per April-Mai $22\frac{1}{4}$ Br., 22 Gd., per Mai-Juni $22\frac{1}{2}$ Br., $22\frac{1}{4}$ Gd., per Juli-August $23\frac{1}{4}$ Br., 23 Gd., per August-September $23\frac{3}{4}$ Br., $23\frac{1}{2}$ Gd., per September-October $24\frac{1}{4}$ Br., 24 Gd. — Tendenz: Fester.

Berlin, 11. Januar. [Grundbesitz und Hypotheken. Bericht von Heinrich Fränkel, Friedrichstrasse Nr. 104a.] In Verbindung mit den für den Quartals-Wechsel angesammelten zahlreichen Abschlüssen und Punctationen, welche eine erhöhte Thätigkeit auf den Grundbuchämtern veranlassten, hatte sich zum Beginn des neuen Jahres auch eine recht lebhafte Bewegung auf dem Markte für Immobilien eingestellt. Bei den erfolgten Auflassungen in bebauten und unbebauten Grundstücken waren der Osten, Nordosten und Norden der Stadt hervorragend betheiligt. In den letzten Tagen der abgelaufenen Woche trat indess gegenüber neuen Unterhandlungen eine abwartende Haltung ein, welche den Geschäftsverkehr merklich abschwächte. Einen ähnlichen Verlauf nahm das Hypothekengeschäft. Die erste Woche des neuen Jahres hatte noch einige Bewegung dadurch gebracht, dass in Folge der zum Ultimo herrschenden Geldknappheit mehrfach verspätete Regulirungen erforderlich waren, die unter entsprechenden Concessionen Seitens der Darlehnssucher erledigt werden konnten. Seitdem ist nun ein etwas ruhigerer Geschäftsgang eingetreten. Dem spärlich angebotenen Material stehen nur solche Capitalien gegenüber, an deren Begebung die grösste Vorsicht geknüpft wird und die namentlich für sehr hoch auslaufende Beträge verweigert werden. Hochfeine Sicherheiten sind à $3\frac{3}{4}$—$3\frac{7}{8}$ pCt., Eintragungen von guter Durchschnitts-Qualität à 4 pCt., in entlegeneren Strassen à $4\frac{1}{4}$—$4\frac{1}{2}$ pCt. unterzubringen. Amortisations-Hypotheken à $4\frac{1}{2}$ bis $4\frac{3}{4}$ pCt. incl. Amortisation. Zweite und fernere Eintragungen nach Beschaffenheit und Lage à $4\frac{1}{2}$—5 pCt. und darüber. Guts-Hypotheken zur ersten Stelle à 4—$4\frac{1}{4}$—$4\frac{1}{2}$ pCt. mit und ohne Amortisation.

Berlin, 10. Januar. [Städtischer Centralviehhof.] (Amtlicher Bericht der Direction.) Zum Verkauf standen mit Einschluss des gestrigen Vorhandels am kleinen Markt 237 Rinder, 1737 Schweine, 832 Kälber, 332 Hammel. — An Rindern wurden 200 Stück geringer Waare zu den Preisen des vorigen Montags umgesetzt, auch der rege verlaufende Schweinehandel brachte keine veränderten Preise. I. fehlte, II. und III. 57—62 M., in einzelnen Fällen auch darüber, pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Es wurde ausverkauft. — Auch bei Kälbern wurde keine Preisänderung bemerkt; das Geschäft gestaltete sich nur etwas ruhiger als Montag. I. 59—63, ausgesuchte Posten darüber, II. 49—57, III. 40—48 Pfd. pro Pfund Fleischgewicht. — Hammel, wie stets am Freitag, ohne Umsatz.

Gross-Glogau, 10. Januar. [Marktbericht von Wilhelm Eckersdorff.] Bei mittelmässiger Zufuhr verkehrte der heutige Landmarkt in recht fester Haltung. Preise sind für alle Artikel unverändert zu notiren, und zwar für: Gelbweizen 18,60—19,60 Mark, Roggen 17,00—17,80 M., Gerste 16—18,50 Mark, Hafer 16—16,60 Mark. Alles per 100 Kilogr.

Görlitz, 10. Januar. [Getreidemarkt-Bericht von Max Steinitz.] Der gestrige Marktverkehr war im Allgemeinen matt und bedeutungslos. Auswärtige feste Berichte und geringe Zufuhren vermochten jedoch die Preise auf vorwöchentlichem Stand zu halten; sogar für einzelne Artikel eine Besserung zu bewirken. Alter feiner Weizen gesucht, da unsere neuen hiesigen Weizensorten in Qualität mit wenig Ausnahmen recht mangelhaft sind. Roggen unverändert. Hafer und Gerste knapp und im Preise höher. Bezahlt wurde für: Weissweizen 17,50—16 M. per 170 Pfd. Brutto, 208—191 M. per 1000 Klgr. Netto, Gelbweizen 16,75—15,50 Mark per 170 Pfund Brutto, 200—185 Mark per 1000 Klgr. Netto, Roggen 15,75—15 M. per 170 Pfd. Brutto, 187—178 M. per 1000 Klgr. Netto, Gerste 13,50—11,50 M. per 150 Pfd. Brutto, 182—153 M. per 1000 Kilogramm Netto, Hafer 7,90—7,60 Mark per 100 Pfd. Netto, 158—152 M. per 1000 Klgr. Netto, Roggenkleie 5,60—5,75 M. per 100 Pfd. Netto, Weizenkleie 4,85 Mark per 100 Pfd. Netto, Rapskuchen 8,00 Mark per 100 Pfd. Netto, Leinkuchen 8,75 M. per 100 Pfd. Netto.

Posen, 10. Jan. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne, Getreide- und Producten-Bericht.] Wetter: Regnerisch. Bei schwachen Umsätzen in sämmtlichen Cerealien konnten dieselben beim heutigen Wochenmarkte letzte Werthe gut behaupten. Laut Ermittelung der Markt-Commission wurden per 100 Klgr. folgende Preise notirt: Weizen 19,20—18,80—17,70 M., Roggen 17,20—17,00—16,80 M., Gerste 17,70—15,20—13,40 M., Hafer 16,20—15,60—14,90 Mark, Kartoffeln 2,60 bis 2 M.

Liegnitz, 10. Januar. [Getreidemarkt. Marktbericht von A. Sochaczewski.] Bei knappem Angebot wurden heute sämmtliche Getreidearten zu vollen vorwöchentlichen Preisen gehandelt. Kleesaaten stark zugeführt, verkehrten in sehr ruhiger Stimmung. Es erzielten: Gelbweizen 18,50—19,30 M., Weissweizen 19—19,60 M. Roggen 18,50 M., Gerste 18—19,25 Mark, Hafer 16,25—16,60 M., Raps 29,50 M. Alles pro 100 Klgr. Rothklee 35—45 M., Weissklee 40—50 Mark, Schwedisch Klee 40—44 Mark, Gelbklee 15—17 M. Alles per 50 Kilogramm.

Breslau, 11. Januar. **Preise der Cerealien.**

Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

per 100 Kilogr.	gute höchst. ℳ	gute höchst. ₰	gute niedr. ℳ	gute niedr. ₰	mittlere höchst. ℳ	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. ℳ	mittlere niedr. ₰	gering. Waar. höchst. ℳ	gering. Waar. höchst. ₰	gering. Waar. niedr. ℳ	gering. Waar. niedr. ₰
Weizen, weiss	19	30	19	10	18	70	18	30	17	70	17	20
Weizen, gelb	19	20	18	90	18	60	18	20	17	60	17	10
Roggen	17	80	17	60	17	40	17	10	16	90	16	70
Gerste	18	50	17	80	16	50	16	—	15	—	13	50
Hafer	16	70	16	50	16	30	16	10	15	90	15	50
Erbsen	17	50	17	—	16	50	16	—	15	—	14	50

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

	feine ℳ	feine ₰	mittlere ℳ	mittlere ₰	ord. Waare ℳ	ord. Waare ₰
Raps	29	50	27	70	26	—
Winterrübsen	28	90	27	30	25	70
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	22	—	20	75	18	50
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Breslau, 11. Januar. [**Breslauer Landmarkt.**] Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 30,50—31,00 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 28,00—28,50 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,20—9,60 M. b) ausländisches Fabrikat 9,00—9,40 M. — Roggenmehl, fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 27,25—27,75 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 10,80—11,20 M., b. ausländisches Fabrikat 10,20—10,60 M.

Productenmarkt. [Wochenbericht.] **Breslau**, 11. Jan. Das Wetter war in dieser Woche warm und schön, nur in den Nächten zeigte sich leichter Frost; zum Schluss trat Regenwetter ein.

Das Verladungsgeschäft war wiederum sehr flau und es ist fast gar nichts verschlossen worden, weshalb Frachten eigentlich nur als nominell zu notiren sind und zwar für Getreide Stettin 5,50 M., Berlin 6,50 M., Hamburg 9,50 M. per 1000 Klgr.

Ferner per 100 Klgr. Mehl Berlin 31 Pf., Zucker Hamburg 48 bis 46½ Pf.

In England war bei geringen Zufuhren seitens der einheimischen Production die Haltung vorwiegend fest und Begehr für fremden Weizen lebhafter. Die Bestände an den Hafenplätzen sind etwa 600000 Qrs. geringer als bei Beginn des vorigen Jahres. In Frankreich war die Tendenz bei wenig lebhaften Umsätzen gut behauptet: der Begehr für Bezüge aus dem Auslande ist noch schwach. Belgien und Holland hatten mattere Stimmung, weil der Effectivhandel lustlos war und namentlich die Frage nach dem Rhein sich in sehr mässigen Grenzen bewegt. In Oesterreich-Ungarn verlief das Geschäft still. Der Consum hatte in der letzten Zeit grössere Einkäufe gemacht und zeigte sich sehr zurückhaltend, so dass die geringen Zufuhren und Offerten auf die Marktlage keinen Eindruck machten. Aus Russland berichtet man uns mehrfach, dass die Regierungsstatistiken über das Resultat der 89er Ernte wesentlich zu optimistisch waren. Inländische Mühlen Nordrusslands müssen sich ihren Bedarf theilweise aus weiter Ferne heranziehen zu Preisen, die sich für den Export auf 130—140 Mark calculiren. Das Petersburger Roggenlager ergab 530000 Chtws. Davon ist aber weit über die Hälfte in Händen von Müllern und wenigen starken Händlern, die exorbitante Forderungen stellen. Das Wetter in ganz Russland wird dort für nicht günstig gehalten.

Der Berliner Terminmarkt war im Anfang der Woche matt, konnte sich aber bald wieder erholen und Preise schliessen gegen die Vorwoche fast unverändert.

Das hiesige Getreidegeschäft konnte sich noch nicht lebhafter gestalten, da die Zufuhren ausserordentlich schwach waren, und ist dieser Umstand um so auffallender, als sonst in anderen Jahren um diese Zeit das Angebot ein sehr starkes zu sein pflegt. Es ist anzunehmen, dass sich in Kurzem die Zufuhren verstärken werden. In den Notirungen ist eine Veränderung nicht eingetreten.

Weizen war in den ersten Tagen stärker angeboten und das vorhandene wurde schlank aufgenommen. Selbst die mittleren Sorten fanden mehr Beachtung, als in der vorigen Woche, da man bezüglich Qualität nicht so wählerisch war. Preise sind unverändert geblieben.

Zu notiren ist per 100 Klgr. schles. weisser 17,70—18,90—19,30 M., gelber 17,60—18,80—19,20 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

In Roggen waren die Zufuhren noch sehr schwach und andererseits war auch der Begehr so gering, dass ein Mangel an Waare nicht eintrat. Bei nur etwas regerer Kauflust wäre es Inhabern gewiss gelungen, höhere Preise zu erzielen, unter diesen Umständen aber sind Preise unverändert geblieben. Das Gebirge hat sich in dieser Woche am Kauf fast gar nicht betheiligt.

Zu notiren ist per 100 Klgr. 17,00—17,40—17,90 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Im Termingeschäft war der Verkehr ganz unbedeutend und es haben sich fast gar keine Umsätze vollzogen, so dass Preise nur nominell zu notiren sind, wie folgt: per 1000 Klgr. Januar 180 M. Br., April-Mai 182 M. Br., Mai-Juni 184 M. Br.

In Gerste war die Stimmung ruhig und nur feine schlesische Waaren fanden leicht Aufnahme, während fremde weniger beachtet waren, und daher für diese der Preisunterschied gegen schlesische Gerste weiter fortbesteht.

Zu notiren ist per 100 Klgr. 15,70—16,40—17,40 Mark, weisse 17,50 bis 18,50 M.

In Hafer war die Tendenz ruhiger, da hauptsächlich Mittelqualitäten zugeführt wurden, welche schwer unterzubringen waren, feine Qualitäten dagegen, welche selten waren, fanden bei guten Preisen leicht Aufnahme.

Zu notiren ist per 100 Klgr. 16,00—16,60—16,90 Mark.

Im Termingeschäft war es ganz still und es sind fast gar keine Umsätze zu Stande gekommen, weshalb Preise nur nominell zu notiren sind und zwar per 1000 Klgr. Januar 166 M. Br., April-Mai 166 M. Br.

Hülsenfrüchte schwacher Umsatz. Kocherbsen schwach angeboten, 16,00—17,00—18,00 Mark. — Futtererbsen schwach umgesetzt, 15,00—15,50—16,00 M. — Victoria-Erbsen fest, 17,00—18,00—19,00 M. — Linsen schwach gefragt, kleine 15—17—22 M., grosse 32—40 Mark. — Bohnen ruhig, 17,00—18,00 M. — Lupinen höher, gelbe 11,50—12,50 bis 14,50 M., blaue 9—10—12 M. — Wicken schwacher Umsatz, 16,00 bis 16,50—17 Mark. — Buchweizen schwacher Umsatz, 12,50—13,50 M. Alles per 100 Klgr.

In Leinsaat war der Geschäftsverkehr nur sehr unbedeutend, da nicht allein das Angebot, sondern auch die Kauflust sehr gering war.

Zu notiren ist per 100 Kilogr. netto 21,50—20,50—18,50 M.

In Raps waren die Zufuhren sehr mässig, jedoch selbst das wenige Vorhandene war nur bei stark weichenden Preisen unterzubringen, da sich wenig Begehr zeigte.

Zu notiren ist per 100 Klgr. Winterraps 29,40—28,40—27,50 Mark, Winterrübsen 28,40—27,50—26,50 M.

Rapskuchen in fester Stimmung. Per 100 Klgr. schlesische 14,50 bis 14,75 Mark, fremde 14,20—14,60 M.

Leinkuchen gut verkäuflich. Per 100 Klgr. schlesische 15,75 bis 16,00 Mark, fremde 15,00—15,25 M.

Palmkernkuchen gefragt. Per 100 Klgr. 12,50—13,00 M.

In Rüböl war die Tendenz ruhig und der Geschäftsverkehr fast ohne jede Bedeutung, so dass Preise eigentlich nur nominell zu notiren sind.

Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Klgr. Januar 69 M. Br., Januar-Februar 69,00 M. Br., Februar-März 69,50 M. Br., März-April 69,50 Mark Br., April-Mai 69,50 M. Br.

Mehl behauptet.

Zu notiren ist per 100 Klgr. incl. Sack Brutto Weizenmehl fein 27,75—28,25 M., Hausbacken 27,25—27,75 M., Roggenfuttermehl 10,80 bis 11,20 M., Weizenkleie 9,20—9,60 M.

Petroleum unverändert. Per 100 Kilogramm amerikan. 27,00 M.

Spiritus documentirte etwas festere Stimmung, beeinflusst von der Tendenz der Berliner Börse, woselbst Preise um eine Kleinigkeit stiegen, im Allgemeinen hat sich die Situation nicht geändert. Man erwartet eine langdauernde Spiritus-Production, dagegen ist die Frage nach Sprit für das Inland geringer. Der Export ist nicht besser geworden.

Zu notiren ist von heutiger Börse per 100 Liter excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe Januar 50er 49,50 M. Gd., 70er 30,00 Mark Gd., April-Mai 70er 31,70 M. Gd.

Stärke unverändert, per 100 Kilogramm incl. Sack Kartoffelstärke, Kartoffelmehl 15½ Mark.

• **Kleesaatmarkt.** [Wochenbericht.] **Breslau**, 11. Januar. Das Geschäft in Kleesamen hat auch in dieser Woche noch nicht die gehoffte Belebung erfahren und sind daher nicht allzu bedeutende Umsätze vollzogen worden. Einige Firmen in Mittel-Deutschland scheinen es sich zur Aufgabe zu machen, durch Berichte, welche den Rath ertheilen, so lange wie möglich mit dem Einkaufe zu warten, da die Preise sich zum mindesten stabil halten würden, die Kauflust so lange wie möglich darnieder zu halten. So inopportun es ist, im Kleesaatgeschäft, das so vielen Einwirkungen ausgesetzt ist, zum Beginn des Kaufes zu rathen, so ist ebensowenig angebracht, bei Preisen, welche sich auf einem ausserordentlich niedrigen Niveau bewegen und bei Ernten, die erwiesener Maassen in vielen Productionsländern ausserordentlich unzulänglich sind, das Gegentheil veranlassen zu wollen. Gerade dieses gewaltsame Zurückdrängen dürfte schliesslich das Gegentheil hervorbringen, was es bezwecken sollte. Die Zufuhren von ungarischer, galizischer und böhmischer Saat haben nachgelassen und wären unzureichend gewesen, wenn Käufer aufgetreten wären. Schlesische Sachen waren etwas stärker vorhanden, aber zum Theil in unbefriedigenden Qualitäten, während die Forderungen für bessere Sachen so hoch waren, dass sie das Geschäft erschwerten. Weisssaaten nur wenig vorhanden und fehlt es besonders an feiner Qualität, welche gesucht war. Hohe Forderungen erschwerten indessen auch darin für das Wenige, was zugeführt war, das Geschäft. Geringere Saaten blieben ziemlich vernachlässigt. Schwedischklee hat die bessere Tendenz der vergangenen Woche beibehalten und konnte daher fast alles Zugeführte mit ziemlicher Leichtigkeit zu guten Preisen aus dem Markte genommen werden. Die Zufuhr war verhältnissmässig schwach. Tannenklee etwas mehr angeboten und schwach preishaltend. Thymothé ohne Zufuhr. Ebenso Gelbklee wenig angeboten.

Zu notiren ist per 50 Klgr. Rothklee 25—29—31—38—42—45—46 Mark, feinster darüber, Weissklee 25—30—35—40—45—52—60—63 M., feinster darüber, Alsyke 30—35—40—45—55 Mark, feinster darüber, Tannenklee 40—45—50—52 M., Thymothé 25—28—31 Mark, Gelbklee 17—19—20 M.

Industrielles.

• **Die deutsche Schaumweinindustrie** hat sich, wie wir einer Zuschrift entnehmen, kaum zu einem blühenden concurrenzfähigen Gewerbe erhoben und schon treiben schlechte Erzeugnisse ihr Unwesen, geeignet, das kaum gewonnene Renommée zu untergraben. In verschiedenen Zeitschriften ist bereits darauf hingewiesen worden, wie durch solches Gebahren ein zur Zeit nicht unbedeutender Zweig der deutschen Industrie geschädigt wird. Ein guter, nach französischer Methode hergestellter Schaumwein kann gar nicht für den Preis gegeben werden, zu dem diese Erzeugnisse ausgeboten werden und doch ist der Preis meist noch, was den Werth des Gebotenen betrifft, viel zu hoch bemessen. Es ist aber für den Käufer die materielle Schädigung noch nicht das Aergste, sondern genannte Zuschrift behauptet, daß der Genuß dieser Schaumweine direct gesundheitschädlich sei: ein gutes Glas Sect soll erheiternd, belebend, begeisternd auf den Trinker wirken, und wie kann das ein Gemisch von im günstigsten Falle jungem Wein thun, dem künstlich Kohlensäure zugesetzt oder bei dem gar, wie bei dem Reihlen'schen Patent, Gährungspilze zur Erzeugung der Kohlensäure verwendet werden? Zur Herstellung eines guten Schaumweines gehört zunächst die Auswahl der vorzüglichsten dazu sich qualificirenden Weine und nicht des jüngsten Jahrganges, sondern Jahre muß der Wein zu seiner Entwickelung haben. Dieses ist aber eine theure Procedur und ermöglicht nicht die Flasche für 1,50 Mark zu verkaufen, und man kann nicht, was noch absurder ist, französischen Champagner, welcher nach Deutschland ca. 2,00 Mark Fracht und Steuer kostet, für einen derartigen Preis (wird in Annoncen vielfach so offerirt und nach des Verfassers jener Zeitschrift Erfahrungen sogar in besseren Kreisen dafür gekauft) haben wollen. Wer ein seiner Gesundheit förderliches, dem Zweck entsprechendes Glas Sect trinken will, fährt die Zuschrift fort, der sehe nicht auf den niedrigen Preis, sondern auf die Firma des Producenten und da haben wir in Deutschland wirklich eine gute Auswahl. Die älteste und größte deutsche Schaumweinfabrik ist die Keßler'sche in Eßlingen, sodann sind aber in Hochheim, Rüdesheim u. a. O. sehr wohl renommirte, reelle und leistungsfähige Schaumweinfabriken.

* **Das Pflanzen-Eiweiß von Dr. R. Hundhausen.** Der Hauptunterschied zwischen der Fleischnahrung und der Pflanzenkost besteht darin, daß das Fleisch namentlich leichter assimilirbare Eiweißstoffe enthält. Die gebräuchlichste eiweißhaltige Pflanzennahrung, die Hülsenfrüchte, enthalten durchschnittlich 23% Eiweiß, während der Eiweißgehalt des frischen Fleisches meist nur 20% ist, aber die Leguminosen werden, wenn sie zur Speise bereitet, mit Wasser verdünnt, während dem Fleisch durch das Braten ein beträchtlicher Theil des Wassers entzogen wird, und so hat schließlich ein Braten etwa vier Mal so viel Eiweiß, wie eine Leguminosenspeise oder -suppe. Dazu kommt, daß die Leguminosen im Gegensatz zum Fleisch eine schwer verdauliche Kost sind. Die Hülsenfrüchte können also, was die Lieferung der für den Menschen so nöthigen Eiweißstoffe betrifft, mit dem Fleisch nicht concurriren, auch unsere Getreidearten, wie sie zumeist verwendet werden, nicht, dagegen läßt sich aus den letzteren, vornehmlich aus dem Weizensamen, ein Product gewinnen, das das eiweißhaltigste aller existirenden Nahrungsmittel darstellt. Das Eiweiß des Weizen, mit einem ungeschickten Namen als sog. „Kleber" bezeichnet, ist schon von Justus Liebig warm empfohlen worden. Die richtige Verwerthung dieses hochwichtigen Nährstoffes scheiterte aber bisher an der unrichtigen Präparation. Ein menschliches Nahrungsmittel muß wohlschmeckend und bekömmlich sein, die Substanz war aber äußerst leicht zersetzlich und die entstehenden Zersetzungsproducte derartig, daß sie auch schon in Spuren die Substanz zur menschlichen Nahrung unbrauchbar machten. Dr. R. Hundhausen in Hamm in Westf. ist es endlich nach langjährigen Versuchen gelungen, ein Präparat zu gewinnen, das so eiweißhaltig ist, daß nur entwässertes getrocknetes Hühner-Eiweiß in ebensolcher Concentration herstellbar ist, und dabei sich Jahre lang unverändert erhält. Professor C. v. Voit in München, welcher das Präparat einer eingehenden Untersuchung in seinem Laboratorium unterzog, hat festgestellt, daß das Dr. Hundhausen'sche Pflanzen-Eiweiß vom Menschen so gut wie gleichwerthig mit dem Fleisch-Eiweiß ausgenutzt wurde. Das Verfahren ist Dr. Hundhausen patentirt worden. Sein Präparat wird je nach der Verwendungsart mehr oder weniger concentrirt dargestellt. Die so erhaltenen feinen Pflanzen-Eiweiß-Mehle kommen als das „Aleuronat von R. Hundhausen, Hamm in Westf." in den Handel. Für die mannigfaltige Art der Verwendung sind besondere Recepte aufgestellt worden.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräulein **Margarete Kristeller**, Hr. Rechtsanwalt Dr. **Arthur Regensburger**, Berlin—Frankfurt a. M. Fräulein **Ilse Semler**, Hr. Rechtsanwalt **Max Grumach**, Berlin—Eberswalde. Frl. **Magdalene von Hassel**, Hr. Sec.-Lt. **Franz von Gordon**, Brandenburg.

Gestorben: Hr. Apotheker **Albert Saur**, Berlin. Hr. früh. Rgtsbes. **Constantin von Zychlinski**, Breslau. Hr. Bürgermeister a. D. **Ferdinand Maschke**, Fraustadt. Frau Pastor prim. **Zimmermann**, Festenberg. Herr Pastor emer. **F. Steinmetz**, Demmin.

Heute früh 5 Uhr entschlief sanft unsere innigstgeliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter, [1295]

Frau Sophie Bergmann,
geb. **Gallewska.**

Tiefbetrübt zeigen dieses um stille Theilnahme bittend hierdurch an
Die Hinterbliebenen.

Oels, Breslau, 10. Januar 1890.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 12. ds., Nachm. 2 Uhr, in Oels statt.

Angekommene Fremde:

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans."
Fernsprechstelle 688.
Speyer, Kfm., Berlin.
Bloch, Kfm., Berlin.
Zimmermann, Kfm., Leipzig.
Müller, Kfm., Plauen.
Ebeling, Kfm., Hamburg.
Rolle, Kfm., Berlin.
Hammer, Kfm., Bielefeld.
Philips, Kfm., Kidderminster.
Fischel, Kfm., Berlin.

Hôtel weisser Adler,
Ohlauerstr. 10/11.
Fernsprechstelle Nr. 201.
von Wörtfeld, Rtgtsbes., n. Gem., Zacher.
Streubel, Kfm., Cottbus.
Bieneck, Domänenpächter, Taschaly.
Bernheim, Kfm., Berlin.
Michaelis, Kfm., Berlin.
Cords, Kfm., Gladbach.
Meyer, Kfm., Berlin.
Holler, Kfm., Dresden.
Heyne, Kfm., Worms.
Scholtz, Kfm., Magdeburg.

Hôtel du Nord.
Neue Taschenstraße 18.
Fernsprechstelle 499.
Cohn, Ober-Ingen., Ratibor.
Lau, Landesbau-Insp., Hirschberg.
Hüttenmüller, Fabrikbes., Lorenzdorf.
Sipperling, Fabrikbes., Berlin.
Rohlmann, Fabrikt., Hagen.
Weimann, Berlin.
Sonnenfeld, Kfm., Berlin.
Dr. Claus, Chemiker, Thalheim.
Arnim, Kfm., Ungarn.
Wegge, Bergw.-Director, Waldenburg.

Hôtel z. deutschen Hause,
Albrechtsstr. Nr. 22.
Fernsprechanschluß Nr. 920.
Neumann, Kfm., Leipzig.
Müller, Kfm., Leipzig.
Kallmeyer, Kfm., Leipzig.
Zweig, Kfm., Berlin.
Popper, Kfm., Weckelsdorf.
Herrmann, Kfm., Kreuzburg.

Verantwortlich: Für d. politischen u. allgemeinen Theil, sowie i. V. f. d. Feuilleton: J. Seckles; f. d. Inseratentheil: O. Meltzer, beide in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.